

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von jedem Ausgabeort; bei Bestellung ins Haus durch unsere Auswärtiger in der Stadt und auf dem Lande ansonsten Porto frei; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf. Postgebühr. Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Freitagen und Samstag. Mehrere Exemplare werden zu besonderen Bedingungen abgegeben. Für Rückgabe unangelegter Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die eins. Zeile oder deren Raum für Werbung und Adressänderung 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. außerdem pro Zeile 20 Pf. im Monat 40 Pf. Bei fortwährender Erscheinung über 3 Monate 15% Ermäßigung nach Vereinbarung für Werbetreibende und für Druckereibesitzer. Berechnung nach auswärts mit Postzuschlag. Erscheinungsort Merseburg. Hauptbeleg für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis nach der Zahl der 6 Uhr Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 225.

Sonntag den 24. September 1911.

33. Jahrg.

## Die Benachteiligung der Städte.

Der deutsche Städtetag hat jüngst den Antrag, wonach der gegenwärtige Zustand, der für die Städte eine durchaus ungenügende Vertretung im Reichstage mit sich bringt, für dringend der Abänderung bedürftig erklärt und die Reichsregierung um Abhilfe ersucht wird, einstimmig angenommen. Man wird sagen, das ist eine Selbstverständlichkeit, das war mit Sicherheit zu erwarten. Gewiß, es stimmt: das war mit Sicherheit zu erwarten. Aber das spricht doch nur dafür, daß die von dem Städtetag ausgesprochene Forderung gewisse Maßstäbe in der Luft lag und daß sie von ihm notwendigerweise befürwortet werden mußte. Man wird weiter einwenden, daß ja auf dem Städtetag eben die Vertreter der städtischen Interessen zum Wort gekommen sind und daß ihre Entschiedenheit deshalb auch nur vom rein städtischen Interessenstandpunkte eingeleitet ist. Zweifellos ist es richtig, daß die Vertreter der Städte sich auch von der Rücksicht auf die spezifisch städtischen Interessen leiten lassen; es ist nicht nur ihr Recht, sondern auch ihre Pflicht, sich dieser Interessen mit Gewissenhaftigkeit und Eifer anzunehmen. Es wäre indessen falsch, die Sache so darzustellen, als ob es sich bei der schon seit Jahr und Tag brennenden Frage einer Neuerteilung der Wahlkreise — die übrigens für den Staat Preußen nicht minder in Vordergrund der politischen Erörterung steht als für das Reich — um eine Angelegenheit der Städte, zumal der Großstädte handle.

Nein, es handelt sich um eine Angelegenheit, die für das gesamte Staatswesen und dessen Fortentwicklung von der höchsten Bedeutung ist. Man darf sie deshalb auch nicht etwa bloß unter dem Gesichtswinkel geographischer Gerechtigkeit betrachten. Das ist ungerichtet ist, die Einwohner der größeren Städte und nebenher die der dicht besiedelten Industriebezirke mit einem Wahlrecht abzuempfinden, das sie gegenüber der ländlichen Bevölkerung vielfach ganz außerordentlich stark benachteiligt, leuchtet ein. Allein, es wird Realpolitiker geben, die sich darauf berufen, daß man im praktischen politischen Leben nicht immer mit dem Maßstab theoretischer Gerechtigkeit messen dürfte. Das mag zutreffend dahingestellt bleiben. Aber das sehr reale Interesse des Staatswesens selbst verlangt geradezu, daß die Volksvertretung ein wenigstens in großen Zügen zutreffendes Abbild der in der Gesamtbevölkerung wirkenden Kräfte gebe. Es geht nicht an, daß ein Staat, der zu einem überwiegenden Industrie- und Handelsstaat geworden ist, eine Volksvertretung aufweist, wie sie einem Agrarstaate entspricht. Es geht nicht an, daß die Volksvertretung einen längst überwindenen Entwicklungsstand widerpiegelt. Auch der Referent auf dem Städtetag hat auf diesen Gesichtspunkt das größte Gewicht gelegt. Die einseitige Besetzung des Reichstages, meinte er, müsse auf die Tendenz der Gesetzgebung einwirken. Und in der Tat: wenn wir, im Reich wie im Staate Preußen, eine Gesetzgebung haben, die immer von neuem die Städte, die Kreise von Industrie und Handel zum Protest herausfordert, so liegt die Schuld nicht zum kleinsten Teile daran, daß im Reichsparlament wie im preussischen Parlament die Vertretung der Städte und Industriebezirke so ungenügend beeinträchtigt ist.

Die Politiker, die sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, die Wahlkreiseinteilung den tatsächlich gegebenen Verhältnissen anzupassen, führen sich für ihre konservativen Auffassungen mit Wortleibe auf das Argument, daß man stets das historisch Gewordene im Auge behalten müsse. Mit diesem Argument ziehen sie ja auch gegen jede Änderung der Wahlkreiseinteilung zu Felde. Die einzelnen Wahlkreise, behaupten sie, seien etwas historisch Gewordenes und deshalb dürfe man sie nicht antasten. Nicht dem aber der historische Sinn der Herren nicht so weit, um zu begreifen, daß die durch das Anwachsen der großen Städte und den Übergang vom Agrar zum Industriestaat geschaffene Entwicklung, die dadurch herbeigeführte Umwälzung der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse auch etwas historisch Gewordenes ist? Gewordene diejenigen also, die immer die Rücksicht auf das historisch Gewordene im Munde führen, müßten also, wenn sie konsequent wären, sich dafür einsetzen, daß die Einteilung der Wahlkreise sich nach Maßgabe des historisch Gewordene vollzieht. Es ist jedoch mal die alte

Gleichheit, daß die Reaktionen die Historie nur anerkennen, soweit sie in ihren Krampft, und daß sie immer erst gezwungen werden müssen, sich der Historie, die ihren Interessen abträglich ist, zu unterwerfen. Wirtschaftliche Entwicklungsvorgänge lassen sich nicht aufhalten, sagte der Referent auf dem Städtetag; darum werde auch die Neuerteilung der Wahlkreise kommen, denn sie müsse kommen. Pflicht aller derer, die dem deutschen und dem preussischen Staatswesen eine gesunde Entwicklung wünschen, wird es sein, darauf hinzuwirken, daß es nicht mehr so lange währt, bis das, was kommen muß, auch wirklich kommt.

## Genosse Jesus.

Auf dem Parteitag zu Jena hat Bebel, wie es die Sozialdemokraten schon oft getan haben, wieder Jesus für seine Partei in Anspruch genommen. Er sagte, wenn Jesus heute wieder käme, würde er weder auf den Banken des Zentrums oder der Konservativen, sondern als Genosse unter den Sozialdemokraten Platz nehmen. Denn wenigstens diejenigen seiner Jünger, die sich auf weltliche Dinge beziehen, würden von diesen mehr befolgt, als von jenen.

Wir wollen hier durchaus keine Lanze für „Junter und Pfaffen“ brechen, wollen nicht untersuchen, ob das Zentrum, diese zwar angeblich nicht professionelle aber doch christliche Partei, auf dem Boden christlicher Grundsätze steht, ob die Konservativen, die sich ja auch in allgemeinen größerer Frömmigkeit rühmen, als die stehenden Parteien, mit ihrer selbstfüchtigen Politik sich als Jünger Jesu zeigen. Aber doch muß diese Behauptung Bebel's unwahr und für das Charakterbild Jesu entstellend und beleidigend zurückgewiesen werden.

Es würde ja in der Tat ein Berührungspunkt zwischen ihm und Bebel vorhanden sein, nämlich die Fürsorge für die Armen, die Mitleidigen und Bedrungenen, wenn Bebel und mit ihm seine Partei wirklich für das Wohl dieser Klassen wirken wollte. Es müßte dann auch zwischen der Demut und Redeweise Jesu und der Sprache der Parteiblätter eine gewisse Ähnlichkeit zu finden sein. Aber beides ist verschieden, wie Tag und Nacht. Jesu geringschätzung der irdischen Dinge im Vergleich zu den ewigen, unsichtbaren Gütern, und dagegen die sozialdemokratische Überhebung der irdischen. Er sagt: der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern er hat auch religiöse Bedürfnisse, die durch Gottes Wort gestillt werden. Die Genossenpresse dagegen predigt nichts weiter, als: erascht euch die Herrschaft über die irdischen Genussmittel. Jesus entäuerte sich, ward arm und hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte, die Soz's wollen nicht sich, sondern die anderen entäuern. Jesus predigte Liebe, Bebel den Haß. Jesus befahl: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, liebet sogar eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Wo hat man aus sozialistischem Munde je ähnliches gehört. Würde Jesu etwa dabei sein, wenn der letzte Junter am Darm des letzten Pfaffen aufgebängig wird? Würde er wohl der Führer von Volksmassen sein, die, wie in diesen Tagen in Wien, sich wie wild gewordene Bestien gebärden? Denn was da in Wien in sinnloser Wut geraus hat, das ist nicht lauter Janghalge gewesen. Das waren dieselben Leute, die kurz vorher der Aufforderung zur Demonstration gefolgt waren, also Anhänger der Sozialdemokratie. Gegen die Wortart an Stolypin hat kein sozialdemokratisches Blatt auch nur das leiseste Wort des Abscheus und der Entkräftung gebracht, ja die Freude an dem gelungenen Werk lugte aus allen Zeilen — ob Jesus wohl auch diesen Worts als eine Freiheitsstatue bezeichnet hätte? Überhaupt die Habsucht und Gemeinheit, die Lüge und Verhöhnung, die jedem anständigen Menschen die Bekümmerte jener Presse so zum Gel macht, die sollte Jesum nicht gebührt haben, ihr Genosse zu werden? Wahrlich, jenes Wort Bebel's ist der ärgste Schimpf, den man Jesu geheiligter Person antun kann.

Allerdings ist an ihn die Veruchung herangetragen, aus Steinen Brot zu machen, d. h. ein Heiland in Bebel's Sinne zu werden, mit anderen Worten, ein Sozialdemokrat, aber er hat sie als satanisch zurückgewiesen, und als

das Volk ihn nach der Speisung hielten und zum Könige machen wollte, da entwich er. Und die Antwort auf die Frage, wieso denn die Genossen Jesu Gebote, wenigstens die irdischen, befolgen, dürfte Bebel wohl schuldig bleiben. Nein, Christentum und Sozialdemokratie, Jesus und Bebel, das sind unvereinbare Gegensätze. Jesum aber für die Sozialdemokratie in Anspruch nehmen, das müssen wir uns doch mit aller Entschiedenheit verweigern. Oder ist das auch ein Teil der Passion, die er noch immer leidet? H.

## Zur Wahl in Düsseldorf

erhält jetzt die demokratische Vereinigung von der Sozialdemokratie den zu erwartenden Rückfall wegen ihres eigenen Auftretens in der Wahlkampagne. Der „Vorwärts“ führt aus, unverkennbar habe die demokratische Sonderkandidatur den glatten Sieg der Sozialdemokratie verhindert. Der Wahlausfall habe also die Berechtigung der sozialdemokratischen Kritik bewiesen, die die Schädlichkeit der demokratischen Sonderkandidatur betont hatte. „Natürlich können wir es keiner Partei verwehren, wenn sie Sonderkandidaturen aufstellt. Die demokratische Partei freilich hat bisher immer von sich behauptet, daß sie ihre Existenz aus der Entartung des Liberalismus und der Notwendigkeit herleite, das liberale Bürgertum zur rücksichtslosen Bekämpfung der Reaktion und zur gemeinsamen Aktion mit der Sozialdemokratie zu erziehen. Wenn aber durch Sonderkandidaturen solcher Art der Sieg der Sozialdemokratie geradezu verhindert wird, so bedeutet das keine Schwächung der Reaktion, sondern nur eine verhängnisvolle Zersplitterung der antireaktionären Kräfte.“ — Die Sozialdemokraten haben hier von ihrem Standpunkt aus vollständig Recht. Und es ist geradezu tragikomisch: das erste Mal, wo sich die demokratische Vereinigung zu einer größeren Aktion herauswagt, verliert sie sofort gegen ihre eigene Taktik und zieht sich den Zorn ihrer Freunde auf der äußersten Linken zu!

Im übrigen sind Zentrum und Agrarier eifrigt bemüht, die Nationalliberalen an den ultramontanen Wagen anzuspinnen, damit er noch einmal aus dem Dreck herausgezogen werden könne. Die nationalliberale Presse, voran die „National-Zeitung“ und die „Kölnische Zeitung“, verhält sich aber dem Liebeswerben gegenüber zunächst äußerst kühl abweisend. Es wäre ja auch eine völlige Verkennerung der politischen Situation, wenn es anders käme. Das Lamento der „Deutschen Tageszeitung“, die schon wieder mit der Verdächtigung „antinationaler“ Gesinnung droht, kann doch wohl unendlich noch auf einen denkenden Politiker Einfluß haben.

## Zur Marokkofrage.

Der französische Ministerrat wird nach amtlicher Meldung aus Paris Sonnabend früh die letzten Vorschläge der deutschen Regierung prüfen. Präsident Fallières hat Donnerstag nachmittag mit dem Ministerpräsidenten Coilloux und dem Minister des Auswärtigen de Selves über den Stand der französisch-deutschen Verhandlungen eine Unterredung gehabt.

Der französische Vorkämpfer Cambon stützte am Donnerstag dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter abermals einen Besuch ab. Wie dem „Börsen Courrier“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist nunmehr ein günstiger Abbruch der Verhandlungen unbedingt zu erwarten. Es verlautet, daß zwischen den gegensätzlichen Anschauungen in der Frage der Konsulargerichtsbarkeit und des Rechtes der europäischen Mächte, Schutzbriefe an marokkanische Eingeborene auszustellen, durch gegenseitige Konzessionen ein Kompromiß angebahnt worden ist. Immerhin wird die Redaktion dieser Punkte, bei denen verschiedene nebenstehendere Fragen zu regeln sind, noch etliche Tage in Anspruch nehmen.

## Wieder eine Aufmerksamkeit des Kaisers für Frankreich.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Straßburg gemeldet: Die Beteiligung einer militärischen Abordnung mit dem Gouverneur von Metz an der Spitze bei der in Anwesenheit von fünf französischen Offizieren in Zivil und einer

tausendköpfigen Menge erfolgten Beerdigung des im Mai in Maroffo gefallenen französischen Kapitäns Petrisan in St. Marie-aux-Étoiles bei Metz am 18. und die Stranzniederlegung durch den General unter Claironschlägen wird vom „Nouveliste“ auf ein persönliches Eingreifen des Kaisers zurückgeführt. Bei der bemerkenswerten Feier durfte der Vertreter des Souverän Frankreichs wieder eine Rede halten. Der Ranziger „Est republicain“ lobt diese Handlung der Höflichkeit aber schlägt mit einem Artikel Limpossible merci.

### Der finanzielle Krieg gegen Deutschland.

Gegenüber den in letzter Zeit im Auslande verbreiteten Nachrichten über die finanziellen Verhältnisse und den Stand der Banken in Deutschland kann, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, nicht scharf genug betont werden, daß sie durchweg der Begründung entbehren und zumeist auf ein direktes Abwühlen gegen Deutschland zurückzuführen sind. Sie begannen mit der Beurteilung der scharfen Rückgänge an einem Tage der letzten Börsenwochen, obgleich bereits vorher in Paris, ferner in London, Neapel und Brüssel sich gleichartige Schwierigkeiten im Börsenverkehr gezeigt hatten. Am Berliner Platz sind die damaligen Kursverluste überwiegend bereits wieder eingeholt worden. Ebenso sind die gleichzeitig auftretenden Gerüchte von umfangreichen Angstabschreibungen bei den Sparkassen nicht ernst zu nehmen und schießen wie über das Ziel hinaus, denn tatsächlich sind sie rein lokaler Natur und ohne die geringste Bedeutung. Die Abschiebungen insgesamt bei den in Betracht kommenden vier Sparkassen betragen sich auf einige Millionen Mark gegenüber einem Anlagebestand von circa 16 Milliarden Mark bei deutschen Sparkassen überhaupt. Die finanzielle Lage Deutschlands hat ihre Widerstandskraft in letzter Zeit zur Genüge u. a. darin erwiesen, daß die hierher gegebenen ausländischen Guthaben, die Anfang d. J. auf fast 800 Millionen Mark geschätzt wurden, bis auf einen geringen Bestand zurückgezahlt worden sind, ohne daß der hiesige Geldmarkt irgendwelche Erschütterung erlitten hätte. Im übrigen hat es sich dabei — wiederum im Gegensatz zu den hierüber verbreiteten Meinungen — keineswegs um Rückbildungen des Auslandes, sondern lediglich um obnehin fällige Verbindlichkeiten gehandelt. Die Diskontenerhöhung der Reichsbank war allseitig erwartet worden und tritt fast alljährlich um diese Zeit ein, weil gerade der Septembertermin nicht nur in Deutschland, sondern ebenso in allen anderen Ländern für den Geldmarkt eine schwere, oftmals sogar die schwerste Zeit im Jahre bedeutet. Die Belgische Nationalbank war mit einer Sinauffassung ihrer Bankrate vorangegangen, die Deutsche Reichsbank folgte, und sie werden sich in allerzukunftiger Zeit die meisten anderen europäischen Zentralnotenbanken anschließen. Es ist damit zu rechnen, daß der diesmalige Quartalstermin sich für uns vielleicht schwieriger gestalten als sonst, weil eben die fremden Gelder fehlen und jedes Land mit sich selber zu tun hat; aber Besorgnisse außerhalb gewöhnlicher Art brauchen wir nicht zu hegen. Es muß daher mit aller Entschiedenheit gegen Nachrichten Front gemacht werden, die den Stempel der Orientierung und der Bösartigkeit nur zu deutlich an der Stirne tragen und nur dazu bestimmt sind, gegen unsere Finanz- und Wirtschaftslage im Auslande Stimmung zu machen.

### Die italienischen Ansprüche auf Tripolis

treten im Zusammenhang mit der bevorstehenden Regelung der Maroffofrage neuerdings so unverhüllt hervor, daß man in der Türkei bedenklich wird und den Italienern ernste Gesichter zeigt. Es ist aber auch ein starkes Stück, von der Türkei so mir nichts, dr nichts die Preisgabe des letzten ihrer Besitztümer in Nordafrika verlangen zu wollen. Tatsache ist aber, daß in der italienischen Presse die Tripolisfrage sehr lebhaft ventilirt und vielfach die italienische Regierung einfach zur Annexion von Tripolis aufgefordert wird. Auch wird bereits allen Entschlossen von italienischen Rüstungen gesprochen. Wie die „Tribuna“ mitteilt, ist die Meldung einiger Blätter, die italienische Regierung habe bezüglich Tripolis eine Note an Deutschland gerichtet, vollkommen falsch. Na, das fehlt auch noch, Deutschland in die Tripolisfrage hinein zu zerren. Wir haben an dem Maroffoßloß wahrlich noch genug zu verdienen und ferner nicht den geringsten Grund, es mit der Türkei zu verderben. Mögen doch die Italiener, wenn sie Streit vom Zaun brechen, selber zusehen, wie sie mit den Jungtürken fertig werden. Maroffaner sind das nicht, und schon treffen die Türken Vorkehrungen, um sich der ungeliebten italienischen Gäste in Tripolis zu erwehren. Bemerkenswert ist, daß der türkische Botschafter in Rom Nazim Bey in den Rufstand versetzt worden ist. Zu seinem Nachfolger ist Ali Zuad aus-  
erlesen.

Ferner liegen aus Konstantinopel vom Donnerstag folgende Meldungen vor: Nachts wurde beim Großvezir ein Ministerat abgehalten, welcher sich auch mit Tripolis beschäftigte, und insbesondere, wie verlautet, über die militärische Organisation in Tripolitänien und die Ernennung des Statthalters der dritten Armeedivision Ahmed Fevzi zum Militärkommandanten von Tripolis

beriet. Das Transportschiff „Derna“ ist mit einer Munitionsladung, angeblich auch mit Maschinengewehren, nach Tripolis abgegangen. Gerücheweise verlautet, daß das Schiff auch Saloniki und Smyrna anlaufen werde, um 500 Soldaten an Bord zu nehmen.

Nach übereinstimmenden Berichten aus Tripolis und Rom unterliegt es keinem Zweifel, daß Italien einen Busch in Tripolis vorbereitet hat. Die Pforte beschloß, das dortige Heer auf eine Stärke von 20000 Mann zu bringen. Der Kommandant erhielt den Befehl, die Landung italienischer Truppen mit Waffengewalt zu verhindern. Sonabend tritt der Ministerrat wieder zusammen, um sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

## Politische Übersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Deutsch-schlesische Verhältnisse. Nach einer Meldung der „Bohemia“ dürften die am Mittwoch aufgetauchten Schwierigkeiten in den Beratungen des böhmischen Landtages infolge eines Vermittlungsvorschlages der Großgrundbesitzer in kurzer Zeit behoben werden. Auch die schieflingen Agrarier stimmen einer Umwandlung und Verweisung des Wahlrechtsantrages an den Landesauschuss zu, womit die Deutschen einverstanden sind. Die nationalpolitische Kommission des Landtages hat den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Permanenzklärung dieser Kommission angenommen. — Der bei den Wiener Ausschreitungen am Sonntag verübte Verbrechen Joachimsbaler ist seiner schweren Unterleibsverletzung erlegen.

**Frankreich.** In parlamentarischen Kreisen läuft das Gerücht um, das Parlament werde zum 24. Oktober einberufen werden. Wie der „Figaro“ mitteilt, findet aber dieser Termin bei vielen Mitgliedern des Senats und der Kammer keine große Zustimmung; man würde es in diesen Kreisen lieber sehen, daß der Parlamentsbeginn auf den 6. November verschoben würde. — Das Linien Schiff „Jean Bart“ ist am Freitag in Vrest in Gegenwart des Vizepräsidenten Descafe glücklich vom Stapel gelassen. — Der sozialistische revolutionäre Arbeitsschreiber Gourmelin wurde auf frischer Tat ertappt, wie er Telegraphenleitungen erkletterte und Drähte zerschchnitt. Er wurde verhaftet. Die Verhaftung rief unter der Arbeiterchaft große Aufregung hervor.

**Russland.** Kaiser Nikolaus besuchte am Donnerstag nachmittag die Vangeressie, „Spjatski-Bohatski“, „Kantakosin“ und „Kozan-Slatovsk“ seitens der Mannschaften mit endlosen Hurraufen begrüßt. Zur Ermordung Stolypins erklärt der Kiemer Polizeichef Kuljako in einem Schreiben an die „Kowoje Wremja“, er hätte Bagow nicht den Schutz des Ministerpräsidenten Stolypin anvertraut. — Der Generalgouverneur von Finnland hat den Polizeimeister von Tammerfors seinen Amtes entbunden, weil er eine geschandigte Waise in den Straßen hinter die Fensterscheibe zum Protokolle gegen die Einverleibung der beiden Kirchspiele in das Wypoberger Gouvernement einbringen worden war.

**England.** Die Verjuche, den Zustand der Eisenbahnen in Irland zu bessern, wurden den ganzen Donnerstag in Betracht gezogen. Die Zahl der Büge auf den Linien der Great Western Bahn nimmt zu. Die Leiter der Bahn klagen über Einfuhrerhöhungen und unzureichenden Schutz. Der Gesellschaften des Eisenbahnerverbandes hat den Beschluß gefaßt, auf den irischen Bahnen den Generalstreik zu erklären. — Der Aufforderung zum Gelantritt entsprechend in dem Sinne der Arbeiter der Great Western Company in Dublin in den Ausmarsch getreten. Die Berichte aus fünf anderen Hauptwerkstätten zeigen jedoch keine Aenderung. Die „Globe“ Dublin-Besatz verkehren in der gewöhnlichen Weise. Die Gesellschaft hat Signalwächter und Weichensteller gefunden, die den Dienst an Stelle der Ausländerinnen versehen. — Die Lage in Duenston gestaltet sich außerordentlich ernst. Die Stadt wird allmählich von Dublin in London abgemittelt. Zweihundert Reisende, die Freitag früh mit den Dampfern „Erebia“ und „Arabia“ von Neapel und Aoston ankommen, konnten die Stadt nicht verlassen. Sie haben die Post nach Liverpool genommen.

**Niederlande.** Die Erste Kammer hat das Zusatzprotokoll zur Konvention, betreffend die Einziehung eines Krieges des Hofes, genehmigt. — Sana-dalijenen in der Kammer. In der Mittwochigung der Kammer rief der Antrag der Sozialisten, die Thronrede zur Eröffnung der Generalstaaten durch eine Adresse zu beantworten, eine lebhafte Erörterung hervor. Lohmann (christlich-historische Partei) beantragte, den Antrag der Sozialisten nicht zu beraten, weil die Kammer auf die Thronrede niemals antwortet, wenn die Königin nicht in Person die Generalstaaten eröffnete. Der Präsident schlug vor, die Debatte zu vertagen. Der Antrag Lohmann wurde mit den Stimmen der Rechten gegen die der Linken angenommen. Darauf gab der Führer der Sozialisten Troelstra die Erklärung ab, er betrachte das Ergebnis der Abstimmung als eine Niederlage der sozialistischen Partei und ihrer Mitglieder. Diese Behauptung stelle die Selbstbeherrschung der Sozialisten auf eine harte Probe. Es ist zweifelhaft, ob er fort, ob mir uns bei der Staatsberatung beherrschten können, wenn der Rechten alles daran liegen wird, den Etat durchzubringen. Schande über Ihren Beschluß! Dreimal Schande! Er ist verächtlich. Sie haben uns gereizt, Sie werden uns kennen lernen. Die Sozialisten riefen der Rechten zu: Wahart der Durchstreifen, wurden zerstreut. In Valencia verurteilte eine Bande von Revolutionären, den Palast des Herzogs von Candia in Brand zu stecken, wurde aber vertrieben. Eine andere bearbeitete die Gemeindefass. In El Ferrol begannen die Lebensmittel knapp zu werden. Zahlreiche Arbeiter

nahmen die Arbeit wieder auf. In Bajados sind zwei portugiesische Marschisten verhaftet worden. In Barcelona „berührt“ vollkommene Ordnung, und es wird überall gearbeitet. Einige Gruppen von Marschisten wurden zerstreut. In La Coruna haben die Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. In Madrid erschienen Donnerstagabend nur vier Zeitungen. Die einzigen, die den Zustand jetzt noch aufrechterhalten, sind die Droschkentischer; diese ist eine Zeit von 24 Stunden gewährt worden; wenn sie in jeder Zeit die Arbeit nicht wieder aufnehmen, wird ihnen der Fabrikanten entzogen. In Neperpräsident Canalejas sagte beim Verlassen des königlichen Schlosses zu den Journalisten: „Meine Herren, ich habe das Verlangen, Ihnen mitzuteilen, daß der Zustand überall beendigt ist.“ Am Freitag gab alle Zeitungen erschienen. Der Zustand dauert nur noch an Gijon und in den Provinzen von Bueblonovo del Terrible. Einige Zusammenstöße haben in Madrid stattgefunden; mehrere Personen sind verundet worden. Der allgemeine Arbeiterverband hat Donnerstagabend den Schluß des Streiks verkündet.

**Perien.** Die Regierung triumphiert. Nach einem Telegramm aus Samadai ist der Nizung Salar ed Daulsch auf die zahlreichen Desertionen zurückzuführen. Der Rest seiner Leute wurde nur durch das Verprechen zurückgehalten, daß sie drei Tage lang ungebunden in Klüften bleiben. Fremde hat seine Bewegungen gegen Salar ed Daulsch wegen Transportschwierigkeiten vorsehen.

**Sina.** Vom 16. d. M. datierte Nachrichten aus Tschingtu, die durch Sonderboten nach Peking überbracht wurden, betonen, daß die verhafteten Nadelsticker noch nicht hingerichtet worden sind und daß die Fremden immer noch nicht die Stadt verlassen können. Zweitausend Aufständische sollen getötet sein. Dem Heutigen Bureau wird aus Tschingtu mitgeteilt, fünfzehnhundert Mann tibetischer Truppen sind vor Tschingtu eingetroffen. Die Tore der Stadt wurden ihnen geöffnet; die telegraphische Verbindung ist wieder hergestellt. Es wird als sicher angenommen, daß Aglen, der hellverbreitende Generalinspektor der Jöde, der Nachfolger Darts sein wird.

**Wachstums.** Infolge der Wahl in der Lage der kanadischen Regierung kann der amerikanisch-kanadische Gesellschaftsvertrag als gesichert gelten, mit dessen Erledigung eine Sonderabgabe des amerikanischen Kongresses über ein Vierteljahr zu tun hatte. Die Konventionen kommen jetzt in Kanada aus Ruder, Sir Laurier muß gehen, und damit triumphiert die kanadische Schutzgöliner.

## Deutschland.

Berlin, 23. Sept. Prinzregent Luipold von Bayern, dessen Befinden infolge der anhaltenden schlechten Witterung leider immer noch zu wünschen übrig läßt, ist Donnerstagabend gegen 6 Uhr von Hohenzollern nach München zurückgekehrt und wird sich Dienstagvormittag nach Verdesgaden begeben.

— (Händelsminister Sydow) traf gestern früh in Niedersalzbrunn ein, um eine Reihe von Besprechungen oberster Reichs- und Provinzialbehörden vorzunehmen. Montag begibt er sich nach Gelnau und wird von da Ratowitz und die übrigen ober-schlesischen Provinzialverwaltungen. Sonabend wird er wieder nach Berlin zurückkehren.

— (Ministerialdirektor Brümmer). Der Generalkommissionspräsident Brümmer in Düsseldorf ist, wie die „Köln. Ztg.“ bestätigt, zum Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium ernannt worden. Er wird der Nachfolger des am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors Exzellenz Dr. Tschiel in der Leitung der Domänenverwaltung des Ministeriums. Ministerialdirektor Brümmer, der im 52. Lebensjahre steht, war über acht Jahre Präsident der Rheinischen Generalkommission.

— (Aber die neueste Spionageaffäre) wird dem „Wolffschen Telegraphenbureau“ auf Anfrage an unterrichteter Stelle „bestätigt“ (ohne das uns irgendwo diese Meldung zu Gesicht gekommen war), daß die Entlassung der beiden in Emden wegen Spionageverbrechen verhafteten englischen Offiziere verfaßt ist. Als unzutreffend wird dem Telegraphenbureau auch die Nachricht bezeichnet, wonach deutsche Torpedoboote die beiden Offiziere gebührende Nachsicht bewahrt oder festgehalten hätten.

— (Die „Ordnung“ Allgemeine Zeitung) erläutert in einem längeren Artikel die zur Abwehr der für die Volksernährung und die Viehhaltung eingetretenen Schäden seitens des Staatsministeriums vorgenommenen „Gütertaxi-Ermäßigungen“. Wir wollen gern anerkennen, daß die Frachtermäßigungen zum Teil beträchtlich sind, und wir konstatieren es besonders mit Genugthuung, daß auch für die Seefische eine Ermäßigung um 20 Prozent hinzugefügt worden ist. Richtig und den Wünschen der Kommunen entsprechend ist die weitere Maßnahme, wonach Sendungen an Gemeindebehörden, gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer, die sie zu oder unter dem Selbstkostenpreise abgeben wollen, einer ganz besonderen Vergünstigung unterliegen. Diese Anordnung wird direkt und vor allen Dingen auch indirekt durch die Vermehrung des Angebots auf die Waren einen verbilligenden Einfluß ausüben können. Ob dies aber hinreichend wird, um der Not zu steuern, steht sehr dahin. An die von den weitesten Volksschichten fleißig verlangte Suspendierung der Futtermittelzölle und Einschränkung des Einfuhrschutzes denkt die Regierung leider offenbar immer noch nicht. Und damit behält ihr Eingreifen trotz aller guten Absichten den Charakter der Halbheit, der ihr mit Rücksicht auf die agrarischen Interessen aufzugeben wird. Oder sollte die „Frankfurter Zeitung“ Recht haben, in einer

Erfüllung jener Wünsche des Publikums seitens der Regierung spricht? Es wäre fast zu schön, um es zu glauben!

### Vermischtes.

**\* (Zu dem Brande in Westerland auf Selt.)** Ergänzt sei noch die Darstellung übergeben, die die „Hamb. Nachrichten“ von dem Brande geben: Am Dienstag morgen gegen 8 Uhr wurden die Kurgäste und Hotelbewohner Westerlands durch gewaltigen Feuersturm aus dem Schlaf emporgeschreckt. Mächtige Rauchwolken zogen vom Strande über die Stadt. Hinter den Dächern züngelten gemaltige Flammen zum Himmel. In der auf der Mittstraße gelegenen Strandballe Ostermann ist aus unaufgeklärter Ursache das Feuer ausgebrochen, das in der Küche entzündet sein soll. Bei lebhaftem Südwestwinde griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich und im Nu flanderten alle vier nördlichen Strandrestaurants in hellen Flammen. Diese liefen durchweg aus Holz gebaut, so daß dem Feuer reiche Nahrung geboten wurde. Als bald wurde auch die Wandelbahn eingewickelt, während der Südfügel des Zentralstrandes verschont blieb. Die Hauptplattform wurde gerettet. Die Feuerwehre war wegen das verheerende Element machtlos und auf den Schutz der Mittstraße beschränkt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen und wird vorläufig auf 120000 Mark geschätzt. Wertvolles Inventar konnte gerettet werden. Die Besizer sind verärgert. Personen wurden nicht verletzt. Eine kolossale Menschenmenge belagerte den Strand und die Dünen, um das seltsame Schauspiel zu beobachten. Landrat Hogg und Bürgermeister Dr. Frommhold waren auf dem Brandplatz anwesend und leiteten die Rettungsaktion. Die zerstörten alten Hallen werden nicht wieder aufgebaut und auch die neuen, gemauerten Holzbaracken müssen verschwinden, um neuen, modernen Strandanlagen Platz zu machen.

**\* (Erordnung eines österreichischen Oberleutnants.)** Oberleutnant Trzacz vom 15. kais. Infanterieregiment wurde in der Nacht nach dem Mord an der Wohnung in Geries (Linaum) schwer verunndet und bemußlos aufgefunden. Man fand auf dem Transporte zum Hospital ein blaues Bajonett lag neben ihm, als man ihn fand. Die Scheide des Bajonetts wurde in der Scheine eines nahen Bauerngehöfts gefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Trzacz nicht durch einen Bajonettstich getötet wurde, sondern daß ihm die Halsschlagader mit einem Taschenmesser durchschnitten worden war. Es liegt, wie man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, ein Mord vor. In der Tasche des Ermordeten befanden sich 4000 Kronen Regimentsgelber, von denen nichts fehlte.

**\* (Schreckliches Unglück am Fahrstuhl.)** In Berlin machte sich beim Umzug einer Firma in der Kronenstraße ein Fahrstuhl, der mit dem Aufsteiger der Firma den Fahrstuhl benutzen sollte, an dem Aufzüge zu schiefen. Blühlich bewegte sich der Fahrstuhl, und der Aufsteiger wurde gegen die Schachtwand gedrückt, er starb auf dem Transporte zum Krankenhaus. Der Arbeiter kam mit weniger schweren Verletzungen davon.

**(Neue Stiftung.)** Die in Berlin lebende Witwe des hiesigen Generalen, des Hiesigen der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Attentats, hat in Troisdorf über dem der Gemeinde Troisdorf 250000 Mark für eine Emil-Witwe-Stiftung, deren Zinsen für bedürftige Kranke und verarmte Arme verwendet werden sollen.

**\* (Ein Ehepaar tot aus dem Rhein gezogen.)** Aus dem Rhein wurden bei Wann in die zusammengebundenen Leichen des Ehepaars Karl Herweg gezogen. Die Toten wurden sofort zurückgeführt, das Ehepaar eine strafgerichtliche Untersuchung wegen Verleitung zum Meidein schwebte.

**\* (Die Opfer des Kreuzers „Gloire“)** Von den auf dem französischen Panzerkreuzer „Gloire“ verletzten Personen ist wieder eine gestorben. Die Gesamtzahl der Ungekommenen beträgt jetzt neun.

**\* (Wichtige Beschlüsse niedergebracht.)** Im Dorfe Blanno bei Petritan an der schlesisch-russischen Grenze brannten achtzig Besetzungen infolge Brandstiftung nieder. Eine Reihe Personen erlitten schwere Brandwunden.

**\* (Furchtbare Explosion in einer Sprengmittelfabrik.)** Wie aus Brescia gemeldet wird, ereignete sich in der Sprengmittelfabrik von Monticchiari eine große Explosion, durch die sechs Personen getötet und 16 verwundet wurden. Unter den Verletzten befindet sich der Direktor der Fabrik, der Marquese Imperiali.

**\* (Der Todesurteil.)** Aus Mannheim wird gemeldet: Die Hauptleiberschwärmer Segler, die Mutter des Direktors der Augsburger Filiale der bayrischen Wechsel- und Diskontbank, der betamlich nach Untersuchung von einer Milken Markt fiktiv geworden ist, kürzte gestern mittag im Treppenhaufe ihrer Wohnung ab und blieb tot liegen. Ob Selbstmord oder ein Unfällefall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**\* (Ein amerikanischer Ort durch ein Erdbeben zerstört.)** Wie „Sun“ meldet, zerstörte ein Erdbeben den Ort Zorojarillo in Costarica. Mehrere Personen wurden umgekommen.

**\* (20 Personen ertrunken.)** Im Seydisfjord auf Island sind bei einem Unfall drei Fischermotorboote untergegangen. Zwanzig Menschen sind ertrunken.

**\* (150 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt.)** In der belgischen Grenzstadt Cambrin sind etwa 150 Personen infolge des Giftes der von einem dortigen Metzger hergestellten Wurstern unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Fünf der Erkrankten sind bereits gestorben.

**\* (Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge zwei Bahndiener verbrannt.)** Im Bahnhof zu Schlingen fuhr Freitag mittag ein nach Wöhlingen fahrender Güterzug infolge falscher Weichenstellung auf einen sich befindenden Güterzug mit voller Fahrt auf. Der Lokomotivführer und zwei Diener ertranken. Die Lokomotive und einige Güterwagen des lebenden Zuges wurden zertrümmert. Der verheiratete Lokomotivführer Gieser aus Neuhausen und der ledige Heizer Gorkus aus Kamnath wurden verbrannt unter den brennenden Trümmern hervorgeraten. Der Bahndienstvorkerber Benz erlitt bei den Hilfeleistungen Brandwunden an beiden Armen. Der Verletzte wird aufrechterhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**\* (Festnahme eines Offiziers in Spinnmünde.)** Spinnmünde, 21. Sept. Gestern abend verbreitete sich hier das Gerücht, ein deutscher Offizier sei wegen Spionats verhaftet worden. In der Tat wurde der Leutnant Busse vom sommerischen Pionierbataillon Nr. 2, der nach Spinnmünde beurlaubt war, in den Abendstunden in einem Hotel durch ein militärisches Wachkommando verhaftet. Die Festnahme erfolgte angeblich wegen einer internen Angelegenheit. Die Vernehmung, es handelte sich um eine Spionageaffäre, wird an amtlicher Stelle bestritten. Man erzählt sich, daß Busse viel mit einem Ausländer verkehrt habe. Nach einer späteren Meldung ist der Grund der Verhaftung aber die Festnahme des Hiesigen.

**\* (Ein D-Zug räuber.)** Der namentlich längere Zeit hindurch den Anhalter Bahnhof in Berlin unbesetzt gemacht hat, ist jetzt verhaftet worden. Der Dieb hatte die Gepflogenheit, das Gepäck von Reisenden, die den Zug vor Abfahrt noch einmal verlassen hatten, an sich zu nehmen und damit den Zug an einer anderen Stelle zu verlassen. Das Gepäck gab er einem Dienstmann, der es zur Gepäckabnahme brachte. Von hier holte sich der Dieb später die Diebesbeute ab. 20 Fülle hat er bereits eingetauscht.

**\* (Ein Heiratsschwindler ermittelt.)** Zwei Berliner Kriminalbeamte verhafteten in einem Gasthof zu Königswinter am Rhein einen 40-jährigen Heiratsschwindler und dessen Freundin. Der Schwindler hatte sich in London mit einer reichen Dame trauen lassen und war sodann entflohen.

**\* (Sechs Personen ermordet.)** In einem Hause in Colorado Springs (Nordamerika) fand man eine Familie von sechs Personen ermordet vor. Die Köpfe der Getöteten waren vom Kumpfe getrennt, ihre Körper wiesen zahlreiche Messerhiebe auf. Der Mörder, ein Arbeiter, der bei der Familie sich lange in Stellung befand, ist bereits verhaftet worden.

**\* (Die Embdener Spione.)** Embden, 21. Sept. Die beiden getrennt im hiesigen Anwesen unter dem Verdacht der Spionage verhafteten Engländer M. J. Atwood und G. S. Steplord befinden sich noch im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Sait. — Wie jetzt in London verlautet, sollen die beiden in Embden verhafteten Personen englische Infanterieoffiziere sein; doch glaubt man, daß beide bald wieder freigelassen werden. Im Falle von Delahat liegt die englisch besetzte Segelkahn „Orato“. Ob dies mit der Innelegung zusammenhängt, ist unbekannt. Ein Blatt berichtet, beide Engländer seien heute vormittag dem Amtsgericht vorgeführt worden.

**(Das Geständnis des Mörders.)** Der in Nettowig bei Stralburg verhaftete Mörder der Witwe Weber, der Zappeländer Adolf, legte ein umfassendes Geständnis ab. Nach seiner Aussage schlug er der Frau den Schädel mit einer Hand ein.

### Furchtbare Katastrophe am Seeufer.

Durch schweren Gemitterregen wurden vom Seeufer gewaltige Schneemassen heruntergeweht, die besonders viele Gärten in und bei Helina bedeckten. Die Straßen Helinas sind unter Schlammmassen verschunden. Mehrere Häuser stürzten ein. Sechs Personen wurden getötet. Viele Leute flohen aus ihren Wohnungen ins Natubaus. Der Bahnverkehr mit Neapel ist unterbrochen. „Giornale d'Italia“ meldet in einer Sonderausgabe: In den Gemeinden in der Nähe des Sees, wo das Unwetter wüthete, sollen etwa 20 Personen umgekommen sein. Viele Familien sind durch Schlammlawen und Wasser in ihren Häusern eingeschlossen. Zwei Familien in Torre del Greco sollen verschunden und die Felder ernstlich beschädigt sein. Eine Rettungsabteilung ist von Neapel nach der Unglücksstätte abgegangen.

### Zum Raubmord in Kassel.

Kassel, 22. Sept. Unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord an der Ehefrau des Schlossers Müller verübt zu haben, ist hier ein Mann verhaftet worden. Angeblich handelt es sich um den Bruder der ermordeten Frau, einen kasselerischen Kellner. Es sollen sich an einem Rode des Verhafteten Blutspuren gefunden haben. Zu der Raubmordaffäre wird ferner noch aus Kassel berichtet, daß dort ein wandernder Sandwerbsbursche goldene Ringe, die der Verleumdung nach von dem Raibe herübringer können, zum Kauf angeboten habe. Dieser ist der Sandwerbsbursche jedoch inzwischen verschunden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.

**Vorsicht!** Um sichere Gewähr dafür zu haben, daß man beim Einkauf der Dingemittel für die Herbstbestellung tatsächlich nur vollwertige Ware erhält, achte man besonders beim Thomasmehl auf die bekannten Schutzmarken und den Firmenstempel auf den Säcken (vergl. die Zettelchen in unserm Blatt) und auch darauf, daß stets ein bestimmter Phosphorsäuregehalt garantiert wird.

### Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Familiennachrichten.

#### Zodes-Anzeige.

Heute vorm. 10 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod das lange Leiden unserer lieben Tochter und Schwester

### Martha Bangholz

im hoch nicht vollendeten 17 Lebensjahre. Diejenigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen

Paul Bangholz u. Frau. Merseburg, 22. Sept. 1911. Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr vom hies. Friedhof aus statt.

### Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen der Witwe

### Wilhelmine Finkgräbe

geb. Schulte sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Abendst. Jüdenberg, 23. Sept. 1911. Die trauernden Hinterbliebenen.

### Vaterländischer Frauenverein.

Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta

findet am Freitag den 29. September, nachmittags 1/2 5 Uhr, im Saale des Hotel Müller eine

### Fest-Versammlung

statt. Unsere Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereins werden zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier einladend eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins Merseburg-Stadt.

### Schwimm-Berein „Poseidon“

Sonntag den 24. September, von abends 7 Uhr an, im Neuen Schützenhaus

### Rekruten-Abschiedstränzchen.

Unsere sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

### Zum Garnieren und Modernisieren

von

### Hüten etc.

empfiehlt sich Ober-Burgstr. Nr. 10.

### Liberte Kesse,

### Die glückliche Geburt eines gefunden Stammhalters

zeigen hoch erfreut an

### H. Peterjohn u. Frau

geb. Schröder. Merseburg, 23. Sept. 1911.

### Die Beerdigung unseres teuren Sohnes

findet Sonntag nachmittags 1 1/2 3 Uhr statt.

### Familie Fortner.

Wohnung, Nähe der Bahn, 3 Stuben, Saunm., Küche, Korridor, im Zug zu vermieten, ab 1. Okt. an der Kaiserstr. Hotel Brückenrain 15, p. 2.

Möbliertes Zimmer m. Kabinett f. 1. Okt. 1911, herrsch. Wohnung v. 4-5 Zimmern für 1. Jan. ev. 1. April 1912 geludt. Offerten unter 23 S an die Exp. d. Bl. ev.

Guten, kräftigen Wohlgeschmack erhalten Suppen und Speisen mit

### MAGGI'S Würze.

Bestens empfohlen von Paul Bäcker Nachf., Inh. Alfred Weidling, Markt 9.

Ordentl. Knecht auf's Land geludt. Näheres Gottardstr. 2.

### Beitschenhobler

und Arbeitsburschen sofort geludt

Beitschenfab. Beitschenfeller Str.

Barter-Wohnung zu 170 Mk. zu vermieten und 1. Januar 1912 zu beziehen. Delgrube 33.

In anständigem Hause wird eine leere, aber sehr gute Stube gesucht. Zu erfragen Gottardstr. 48, 2 Tr.

### Schlafstille offen

Delgrube 29, 2 Tr.

### Zeitungs-Maturlatur

wird, um damit zu räumen, in halber und ganzen Zentnern zu bedeutend ermäßig. Preisen abgegeben im

Verlag d. „Korrespondent“.

Man würze stets erst beim Anrichten, nicht mitkochen.

Bestens empfohlen von Paul Bäcker Nachf., Inh. Alfred Weidling, Markt 9.

Existenz für Heberman d. m. Blent. umzugeben versteht. hoch. leichte Betreng. m. Antifa. M. 3 400 M. Salzen S. Gräferstr. 21, p.

Silberner Herrenring von Gottardstr. bis Schloßgarten befinden. In der Mitte eine feine Schriftzeichen, unterer Ring zum Erweitern eingerichtet. Wegen Verlobung abgegeben bei Lange, Ober-Altenburg 36, II.

Günstiger  
**Gelegenheits-  
kauf!**

Zirka 1000 Stück vollweiss gebleichte, reinleinene  
**Jacquard-Tisch-Tücher**

gelangen von heute ab zu nachstehend verzeichneten, fabelhaft billigen Gelegenheitspreisen z. Verkauf.  
Die Tischtücher sind im Leinenlager auf Extratischeln ausgelegt.

<b>Tischtuch</b> Gr. 130/180 regulärer Preis Stück 3.10 jetzt nur Stück <b>2.80</b>	<b>Tischtuch</b> Gr. 130/180 regulärer Preis Stück 5.00 jetzt nur Stück <b>3.70</b>	<b>Tischtuch</b> Gr. 130/225 regulärer Preis Stück 7.00 jetzt nur Stück <b>4.90</b>	<b>Tischtuch</b> Gr. 160/225 regulärer Preis Stück 8.50 jetzt nur Stück <b>6.40</b>	<b>Tischtücher</b> Gr. 160/340 regulärer Preis Stück 12.50 jetzt nur Stück <b>8.80</b>
---	---	---	---	--

Ferner einige hervorragend billige Reklame-Angebote.

Ein Posten  
**Halbleinene Jacquard-  
Tischtücher**

Grösse 115/125	Stück <b>1.80</b>
Grösse 115/150	Stück <b>1.80</b>
Grösse 130/180	Stück <b>2.20</b>
Grösse 130/225	Stück <b>3.60</b>

Nur soweit Vorrat.

**Reinleinene Küchenhandtücher**

grau-rot, Grösse 48/110 1/2 Dutzend nur **2.80**

Za. 100 Dutzend **Reinleinene Servietten**  
gesäumt, schöne Muster, Grösse 60/60  
1/2 Dutzend nur **3.0**

Ein Posten **Weisse Dreil-Küchenhandtücher**  
mit roter Kante, Grösse 48/110  
Serie I **2.60** Serie II **3.25**  
1/2 Dutzend **2.60** 1/2 Dutzend **3.25**

Ein Posten  
**weiss, reinleinene  
Dreil-Stubenhandtücher**  
extra schwere Ware

Grösse 48/110	1/2 Dutzend <b>3.60</b>
Grösse 50/115	1/2 Dutzend <b>5.25</b>

**Die Leinenwaren**  
sind im Schaufenster ausgestellt, wir  
bitten um **gefl. Beachtung.**

Halbleinene graue Jacquard-  
**Küchenhandtücher** mit roter Kante, Gr. 48/110  
1/2 Dutzend **3.25**

Ein Posten **Halbleinene-weiss-Dreil-Stubenhandtücher**  
Grösse 48/110  
Serie I 1/2 Dutzend **2.50** Serie II 1/2 Dutzend **3.10**

Ein Posten **Reinleinene-Tischtücher**  
Grösse 115/130 regulärer Preis: Stück 3,00  
jetzt Stück nur **1.95**

**Brummer & Benjamin, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse Nr. 22/23.**

**Jagd-Samajchen**  
aus Leinen, Segeltuch und Leder  
empfehl.  
**Graff Kuffes**  
Herren-Moden. Entenplan 4.  
**Sürs kleine Volk**  
ist die beste Kinderseife, da äusserst  
mild und wohlthuend für die  
empfindlichste Haut:  
**Bergmanns Buttermilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Fabrikbeul.  
a. St. 80 Wf. bei W. Fahrmann,  
Aug. Berger Ww., Franz Wirth,  
Reinh. Riehe.

Bei Bedarf von  
**Kleiderstoffen, Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Arbeits-  
Konfektion, Baumwollwaren, Leinen, Bettfedern, Gardinen, Wäsche**  
wollen Sie sich — **ohne jeden Kaufzwang** — von den in den modernsten Stoffen und Farben  
reichhaltig sortierten Lägern in den bekanntesten guten und preiswerten Qualitäten überzeugen  
**Neumarkt 18. H. Taitza. Neumarkt 18.**  
Gegründet 1881. Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein. Gegründet 1881.

**Lichtbad  
helios**  
Merseburg.  
Weissenhofstr. 9 Tel. 320.  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolgr. Kurverfahren bei  
Rheumatisim, Gicht,  
Licht, Influenza, Nerven,  
Euthyrioiden, Diabetes,  
Gicht, Blasen-, Harnsteine.  
Erdlich auch für Damen  
offen. Sonntags 8-1.

**Hypothekenkapitalien**  
auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu  
3 1/4 — 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch  
**Robert Rosenberg, Bankgeschäft,**  
Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

**Weckeruhren.**  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
**Wilh. Schaler,**  
Uhrmacher  
Markt 27.



**Ehe Sie kaufen!**  
sollten Sie sich das große Lager guter und billiger  
Möbel im  
**Möbel- und Polsterwaren-Haus**  
von **Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,**  
ansehen.

**Giweiss-  
Phosphor-Zwiebäde**  
für Kranke und Kinder  
empfehl.  
**Fr. Schöne, Weiße Mauer 11**

**Hygienische**  
Bedarfsartikel u. Spielapparate  
verlangen Sie Katalog gratis  
ohne Absendervermerk.  
Leibbinden — Katalog II  
Wäschlein-Bedarfsart. — Katalog III  
Bruchbänder — Katalog IV  
Bienenbinden — Katalog V  
**C. Klappenbach, Halle a. S.,**  
Gr. Ulrichstr. 65  
11. Eingang vom Kesselsberg.

**Gebr. Scheibe, Merseburg,**  
Fernsprecher 235. Schmale Str. 25.  
**Bau- und Möbeltischlerei m. elektr. Betrieb.**  
Anfertigung einzelner Möbel und Ausstattungen  
nach Zeichnung.  
**Möbellager. — Polstermöbel. — Sarglager.**

**Ideale Büste**  
schöne volle Körper-  
form durch **Milchpulver**  
**Wagnol.** Durchaus  
unschädlich, in kurzer  
Zeit geradezu über-  
raschend. Erfolge ärzt-  
lich empfohlen. Garantiechein.  
Machen Sie einen Versuch, es  
wird Ihnen nicht leid tun. Kart.  
Nr. 2, 3 Kart. zur Kur erst  
5 Mk. Porto extra. Diskreter  
Verband. Apotheker **H. Müller,**  
Berlin O. 106, Frankf. Allee 186.  
**Reines, Blütenweißes  
Schweine-Schmalz,**  
Pfd. 60 Pfg., empfiehlt  
**H. Scheffer, Breite Str. 13.**

**Herbst-Neuheiten**  
in  
**modernen Herren-Ultern und -Paletots, Jagd- und Wirtschafts-  
Anzügen, Loden-Joppen, Knaben-Anzügen, -Ultern und -Paletots**  
bieten in überwältigender Auswahl  
**Endepols & Dunker, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 19.**

Siehe 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

(Nebenausgabe: Tageblatt für Mägeln und Umgegend) bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Aussträgern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Oktober d. J. ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes Wirkungsvollste und beste Verbreitung ebenso in industriellen, gewerblichen und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Probenummern stehen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag

des Merseburger Correspondenten.

(Nebenausgabe: Tageblatt für Mägeln und Umgegend.)

Deutschland.

(Die preussische Regierung) plant bekanntlich die Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens in Disziplinarprozessen, das bisher gesetzlich unzulässig war. Die „Pädagogische Zeitung“ glaubt indessen, daß die in Aussicht stehende Novelle unter den Beamten und Lehrern keine Verwirrung hervorrufen werde, denn die bisherige Antändigung lasse erkennen, daß an eine gründliche Änderung des Disziplinargesetzes nicht gedacht werde. Daß die Tendenz dieses veralteten Gesetzes in schreiendem Widerspruch zum heutigen Rechtsempfinden stehe, ergebe schon die Tatsache, daß ein unbefangener Gerichtssohle, der für die Beurteilung der Dienstvergehen zuständig sei. Gegenwärtig sind im allgemeinen die Anklagen des Beamten und des Lehrers auch seine Richter; denn die Behörde eröffnet das Verfahren, führt die Voruntersuchung in veralteten Formen und spricht schließlich auch das Urteil. Nach der Meinung des genannten Blattes ist die Schaffung einer objektiven Beschwerdeinstanz fast noch wichtiger als die Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens, da sie vielen Tausenden das Gefühl der Sicherheit geben würde, während der Fall einer Wiederaufnahme des Verfahrens

äußerst vereinzelt bleiben wird. Mit Recht wird besonders von dem Blatt die dem heutigen sozialen Empfinden widersprechende Bestimmung gerügt, wonach der wegen eines Disziplinarverfahrens vom Amt suspendierte Beamte nur die Hälfte seines Gehaltes bezieht.

(Die Widerfönnigkeit des Kommunalwahlrechtes in Preußen) einschließlic des Hausbesitzerprivilegs ergibt sich wieder einmal sehr deutlich, wenn man einen Blick wirft auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg. Bekanntlich muß die Hälfte der von jeder Klasse gewählten Stadtverordneten Hausbesitzer sein. Nun stellt sich aber heraus, daß 2/3 der Charlottenburger in der ersten Wählerklasse von 11 zu wählenden Stadtverordneten nur 4, in der zweiten Klasse von den neu zu wählenden 10 Stadtverordneten sogar nur 2 Hausbesitzer zu sein brauchen, während von der dritten Klasse zu wählenden 11 Herren nicht weniger als 7 Hausbesitzer sein müssen. Hier zeigt sich also die merkwürdige Tatsache, daß die Hausbesitzer, die sich doch zumeist ihrer Steuerleistung wegen in der ersten und zweiten Klasse aufhalten, aus diesen Klassen nur wenige ihresgleichen in das Stadtparlament bekommen werden, während andererseits die gewaltige Zahl der Mieter in der dritten Klasse notgedrungen eine ganze Anzahl von Hausbesitzern wählen muß; wirklich eine verkehrte Welt! Natürlich geht in Charlottenburg bei dieser sonderbaren Einteilung alles mit rechten Dingen zu, es war ein Zufall, daß in den oberen Klassen gerade wenig und in der dritten Klasse sehr viel Hausbesitzer ausgingen. Aber das Gesetz ist eben schlecht, das solchen Zufälligkeiten Tür und Tor öffnet und damit die Wähler der unteren und mittleren Schichten verbündet, Männer aus ihrer Berufs- und Einkommenslage in das Rathaus zu entsenden. Im preussischen Abgeordnetenhaus haben erst jüngst bei der Beratung der Zweoerbandsgeetze die Abgeordneten Cassel, Ghylling und Kosenow die Veseitigung der Klassenwahl und des Hausbesitzerprivilegs als Forderung der fortschrittlichen Volkspartei entsprechend hervorgehoben.

Volkswirtschaftliches.

(Für die Übergangsabgabe auf Bier hat der Bundesrat durch Beschluß vom 22. Juni d. J. neue Grundzüge aufgestellt, nach denen diese Abgabe vom 1. Oktober d. J. ab nach der Berechnung zu erheben ist, die im Verordnungslande der Milderung der Steuer bei der Ausfuhr des Bieres zugrunde gelegt ist. Gleichzeitig ist angeordnet, daß die Rückvergütung grundsätzlich in vollem Betrage zu gewähren und die für das ausgeführte Bier verwendete Malmenge von der Behörde des Ausfuhrorts im Abfertigungspapier anzugeben ist. In dessen Fall bei der Berechnung der Übergangsabgabe in den zwei ersten Jahren nach dem 1. Oktober d. J. mindestens eine Malmenge von 22 Kilogramm, für die spätere Zeit mindestens eine Malmenge von 21,5 Kilogramm für 1 Hektoliter Bier zugrunde gelegt werden. Hiernach beträgt die Übergangsabgabe für das in das norddeutsche Braukeregebiet eingeführte Bier vom

1. Oktober d. J. ab mindestens 440 Mk. vom 1. Oktober 1913 ab mindestens 430 Mk., statt der bisherigen 6 Mk. Beim Eingange von Bier, dessen Maltagehalt die bezeichneten Mindestmalzmengen übersteigt, sind zunächst etwaige Bruchteile eines Kilogramms auf halbe Kilogramme nach oben abzurunden, und ist hierauf, unter Anwendung des höchsten Satzes der Braukerekapitel, der entsprechende Übergangsabgabebetrag zu berechnen. Bier, dessen Maltagehalt z. B. auf 24,3 Kilogramm angegeben ist, würde also einer Übergangsabgabe von 490 Mk. für 1 Hektoliter zu unterwerfen sein. Entfällt das Abfertigungspapier keine amtliche Angabe über die Höhe der Maltazermenge, so soll diese zu 30 Kilogramm angenommen werden, so daß die Übergangsabgabe in einem solchen Falle 6 Mk. betragen würde.

(Der bayerische Verkehrsminister ordnete in Verbindung mit dem Ministerium des Innern im Hinblick auf die Feuerung an, daß die von Preußen in Aussicht genommenen Maßnahmen an dem Gebiete der Frachtergünstigungen auch in Bayern einzutreten. Danach sollen u. a. ein Ausnahmestempel für Futter- und Streumittel jedem Viehhalter angefaßt werden; für Kartoffeln, Gemüse, Bohnen, Erbsen und Linen wird die Fracht um die Hälfte verbilligt und beim Bezug durch Gemeinden und gemeinnützige Organisationen eine weitere Frachtermäßigung von 10 Proz. eintreten. Schließlich wurde eine Frachtermäßigung für frische Seefische gewährt.

(Einfuhr dänischer Rinder. Auf eine Eingabe des Vereins rheinpreussischer Schlachthofbetriebe wegen befürchteter Beeinträchtigung der Viehanordnung über die Behandlung des Fleisches infolge des Ausbruchs der Maul- und Hoofkrankheit in Dänemark, sind folgende Anordnungen ergangen: „Auf die an den Herrn Reichskämmerer gerichtete, von diesem an mich abgegebene Eingabe des Vereins vom 28. Mai d. J. erwidere ich, daß ich die darin ausgesprochene Befürchtung, die neuen Vorschriften des Bundesrats würden zu einer die Fleischherkunft der Industrie schädigenden Beschränkung der Einfuhr von Rindern führen, nicht zu teilen vermag. Nach den statistischen Feststellungen für das Jahr 1910 sind von den über die preussischen Seequarantänenankalen nach öffentlichen Schlachthäusern des Landes insgesamt eingeführten 81041 dänischen Rindern wegen Tuberkulose durch die Fleischbehörden nur 54 (0,06 Proz.) als bedingt tauglich und 313 (0,38 Proz.) als minderwertig befunden worden. Der Prosentatz der minderwertig oder nur bedingt tauglich befundenen Tiere betrug zusammen also nur 0,45 Proz. Die Vorschriften über die Behandlung des eingeführten Fleisches sind demnach nicht von so großer wirtschaftlicher Bedeutung, wie der Verein annimmt. J. A. Schroeter.“ Wie groß aber im Gegenlatz zu dieser „antidäm“ Ansicht die „wirtschaftliche Bedeutung“ ist, zeigt wohl am besten der Umstand, daß Düsseldorf, das noch vor Jahresfrist Abwehrmaßnahmen gegen zu große dänische Viehanfuhr ergreifen mußte, sich überhaupt kaum noch bezüglichen Vieh erhält. Die Fleischer können das Risiko des Kaufs mit eventuell folgender Vernichtung nicht übernehmen, und eine Wiederausfuhr ist im Sommer ganz unmöglich. Deshalb hat auch der am 6. und 7. Oktober in Bielefeld stattfindende Westfälische Städtetag die Angelegenheit auf seine Tagesordnung gesetzt.

(Zur Bekämpfung der Rotlage. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Berlin sagte der Oberbürgermeister Dr. Kärner, daß die Stadt Berlin in den ersten Willen habe, kraftfräftig einzutreten, um bei der allgemeinen Feuerung die Not der ärmeren Bevölkerung zu lindern, doch hätten die städtischen Verwaltungsstellen selbst unter der Kartoffelnot zu leiden.

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(2. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er läste erschüttert ihre Hand. Die ganze opfermütige Liebe dieses Brauchens wurde ihm kund, und er schämte sich, daß er sie bisher hingenommen, wie etwas Selbstverständliches.

„Was soll ich dir versprechen, Liebchling? Ich muß dich bitten. Vergiß, daß ich so unadäquat war, daß ich nicht daran dachte, es könnte dir schaden werden. Nun weiß ich, daß ich dir völlig zugemutet, um bei deinem wilden, unruhigen Will bleiben zu können. Herz — Ich bin ja gar nicht wert, daß du mich liebst, ich verdienste es gar nicht. Aber nun soll es anders werden, hörst du. Du darfst dich nie wieder so antrennen!“

„Ach Will — so darf ich dich nicht mehr begleiten?“ „Nein, Eva. Nie mehr auf solchen Touren.“ „Will — das ertrag ich nicht. So lange mich von dir zu trennen, ist mir fürchterlich.“ „Dann — dann bleib ich bei dir.“ Sie lächelte seine Hand.

Sie drehte das blonde Köpfchen hin und her in Unruhe und Galt.

„Dann bin ich dir eine Fessel, Will. Und dann wirst du mich und betrübt, verlernt dein frohes Leben. Und das liebe ich so sehr. Weist ja nicht, wie schön, wie wunderbar es ist, wenn du so froh und strahlend in die Welt schaust — in die schöne Welt. Nur in deinen geliebten Bergen bist du ganz du selbst, und deshalb lieb ich sie und weil sie keine Heimat hat.“

„Evi — bei dir ist jetzt meine Heimat. Ich merkt es erst jetzt so recht, wie lieb ich dich habe. Es wird mir nicht schwer fallen, bei dir zu bleiben. Glaub es nur, mein Will, mein zartes, feines — mein liebliches Kind — mein tapferer kleiner Kamerad. Du bist mir doch das Liebste auf der Welt.“

Sie lächelte trotz aller Schmerzen fest vor sich hin. „Nun, dann verzeihen sich ihre Gedanken wieder. Auf seine Frage, wie sie sich fühlte, antwortete sie einige unverständliche Worte, und die Hände fuhren wieder unruhig umher, als suchten sie etwas.

Langsam schloßen die Stunden dahin. Will volltat sich die Stunden blühen neben seinem Weibe und wartete auf den Arzt, wie auf die Erlösung aus tausend Ängsten.

Und dabei ließ er die Vergangenheit an sich vorüberziehen.

Vor vierzehn Jahren — er zählte damals awanzig — hatte er nach dem Tode seiner Eltern seine Heimat verlassen, um auf deutschen Universitäten zu studieren. Er war ein kluger, beständiger Mensch, und sein Studium, Geologie und Mineralogie, interessierte ihn ungemein. Er behand seine Examina summa cum laude, und schon seine Doktorarbeit erregte in maßgebenden Kreisen Aufsehen. Schon nach kurzer Zeit nannte man seinen Namen unter den bedeutenden, und sein Ruf verbreitete sich schnell. Vor fast zwei Jahren hatte er bereits den Professortitel erhalten. Seine Studien und Forschungsarbeiten hatten ihn so in Anspruch genommen, daß er sich wenig um Frauen kümmerte.

Ganz plötzlich hatte er sich vor zwei Jahren in Eva verliebt. Das bibbische Mädchen hatte es ihm mit ihrer hohen Anmut angetan. Sie stammte aus einer vermögenden Kaufmannsfamilie. Will war selbst reich und unabhängig. So gab es auch keine äußerlichen Hindernisse zwischen den beiden. Will liebte Eva mit der ungeliebten Art, mit der er alles im Leben erfasste. Und so hatte er auch Eva erfaßt und an sich gefesselt. Nach kurzer Wartezeit wurde sie seine Frau.

Aus der stillen, etwas fühl- und schmerzhaften Atmosphäre ihres Elternhauses, in der sie schon ihr warmes Empfinden verschloßen hatte, wurde sie in eine neue Welt in neue Kreise verlegt. Ob ihr das leicht oder schwer wurde — er hatte sie nie danach gefragt. Er liebte sie, sie liebte ihn — das war ihm genug. Und zwischen interessanten Besprechungen, zwischen Wissenschaftlichen, Vorträgen und Kammersprachen, zwischen Bücherlesen und Forschungsreisen nahm sie einen bescheidenen Platz in seinem Leben ein. Es genügte ihm, daß sie da war und daß sie ihm liebevoll entgegenkam. Am zärtlichsten war er, wenn er, von allem losgelöst, mit ihr in den Bergen herumspazierete. Da lenkte ihn nichts ab, und er brauchte Eva, um seinem Entzünden Luft zu machen. War es ein Wunder, daß sie bangte, die kostbaren Stunden ungenutzt vergehen zu lassen. Und er hatte alles hingenommen wie selbstverständlich.

War es nicht ein Unrecht, ein großes Unrecht, daß er es nie versuchte, sich auch einmal in ihre Welt zu versetzen.

Er verlangte von ihr ein völliges Aufgehen in seinen Interessen. Und sie war immer gleich und zärtlich zu ihm, immer gleich bereit, sich ihm anzupassen, seine Eigenart zu ertragen. Sieh in ihre Art zu verstehen, wenn wäre ihm das eingelassen. Er ist ja ein Mann, in dessen Angst um sie, erlante er das alles. Und er fühlte, daß er damit eine Schuld auf sich geladen hatte, die er wieder gutmachen mußte.

Das wollte er auch. — In Zukunft wollte er mehr auf sie achten und sich ihr anzupassen versuchen. Gab es dabei Opfer zu bringen, so mußten sie gebracht werden. Sie hatte das auch getan. Und er war als ihr Gatte verantwortlich für ihr Wohl und Wehe. Wenn ihr diese Krankheit Schaden brachte, — nur jene Schuld war es, weil er sich nicht genug um sie gekümmert hatte. Vielleicht ging noch alles gut vorbei, vielleicht war es nur ein leichtes Fieber, das sie befallen. Gewiß würden einige Ruhetage alles wieder ins Gleichgewicht bringen. Und dann sollten ihn nie wieder Selbstmürde plagen, ganz genügt nicht. Er würde danach zu handeln wissen.

Wenn nur der Arzt da wäre.

Die Stunden frohen wie Ewigkeiten dahin, langsam und bleiern.

Esas Wangen röteten sich mehr und mehr. Ihre Haut fühlte sich trocken und glühend heiß an, und die Fugen, häufigen Atemzüge lösten sich mit eigenartigem Knistern aus dem Rachen aus der Schmeide des Bruchs.

Endlich sah Willrat, als er wieder einmal Umschau hielt, zwei Männer auf dem schmalen Weg emporkommen. Er atmete auf. Das war gewiß der Führer mit dem Arzt. Dieser mußte Rettung bringen aus Not und Pein.

Eine halbe Stunde später traf der Arzt in der Hütte ein. Es war ein großer, schlanker Mann mit nettergebräunt Gesicht und Haaren, blauen Augen. Ein richtiges Geistesganz. Ruhig, kurz angebunden und bestimmt ohne konventionelle Höflichkeiten, ohne Breiten und Fintelsätze, aber mit warmen, menschenfreundlichen Gesinnungen und fähig, vertrauenswürdig — so erlante ihn Will nach prüfenden Erwägungen. Er gab voll Vertrauen sein Liebestes in seine Hand.

Nach einer eingehenden gründlichen Untersuchung richtete sich der Arzt auf, und Will erlante sofort, daß seine schmerzlichen Befürchtungen sich verwirklichten. Der Arzt konstatierte eine hochgradige Sanguinämie, die bei den schwachen Herzen der Patientin sehr bedenklich war.

Fortsetzung folgt.





Unter der täglichen Kontrolle des  
beerdigten Gerichtschemikers Dr. Ad.  
Langfurth-Altona hergestellt

**Pflanzenbutter-  
Eigelb - Margarine**  
„Frischer Mohr“ als Bratbutter  
Pfd. 67 Pf.

**Pflanzenbutter-  
Süßrahm - Margarine**  
„Luisa“ als feine Tischbutter  
Pfd. 62 Pf.

„Vollfetter Margarine-Röse“  
„Immer“ als Beefsteak zu braten  
Pfd. 49 Pf.

alles in Postkolli à 9 x 1 Pfd. franko  
jeden Postort Deutschlands. Nach  
Wahl von allen 8 Sorten gemischte  
Kolle, Nachnahme oder monatliche  
Abrechnung. Nichtgefallendes nehmen  
unfrankiert zurück.

**Altonaer Margarine-Werke  
MOHR & Co., G. m. b. H.  
Altona Ottensen**

# C. A. Steckner

Entenplan 9      Merseburg.      Entenplan 9.

**Neue Herbst-Kostüme und Paletots**  
sowie  
**fertige Kleider, Blusen u. Kostümröcke.**  
Kleiderstoffe in grosser und schöner Auswahl.

**Lehrt Cure Söchter**  
schneiden nach Favorit-Schnitt.  
Es ist nützlich, macht Freude, spart  
Geld! Kaufende u. Frauen haben  
dieses System der Haarschneiderei  
erprobt und gelobt! Anleitung  
durch das Favorit-Modenalbum  
(nur 60 Pf.), erhältlich bei Marie  
Müller Nachf., Al. Ritterstr. 11.

Prima  
**Supper-Bitriol**  
zum Weizenläsen,  
**Formalin**  
in der  
Drogen- u. Farbenhdlg. von  
**Oskar Leberl,**  
Burgstr. 18.

**Kredit** in entgegenkommender Weise gestattet. **nach Auswahl**

**Möbel**  
Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage  
Herren- und Knaben-Konfektion  
Federbetten  
Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken  
Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

**Eichmann & Co.**  
Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus  
nur Grosse Ulrichstrasse 51  
Eing. Schulstr. (Kaisersäle)  
Halle a. S. **Kredit**

**Möbel,**  
Spiegel u. Polsterwaren  
nur gute solide Waren in reicher  
Auswahl bei billigsten Preisen  
unter Garantie. Transport frei.

**P. Peritz, Tischlermstr.**  
Breite Strasse 3.

**Kinder-  
wagen,  
Sport-  
wagen**

BRENNABOR  
empfiehlt in grösster Auswahl  
zu billigsten Preisen

**Albert Kunth,**  
Merseburg, Gothardstr. 30.

**Persil**

**Waschmittel**

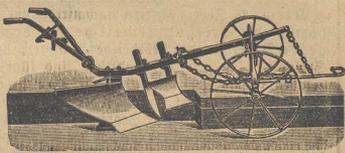
Millionenfach im Gebrauch! Uner-  
reicht in Wasch- und Bleichkraft.  
Wäscht von selbst  
ohne Reiben und Bürsten, ohne  
Zusatz von Seife und Waschlauge.  
Nur einmaliges 1/4 - 1/2 stündiges  
Kochen. Garantiert unschädlich!  
Erhältlich nur in Original-Paketen.

**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

**Henkel's Bleich Soda**

**Zahn-Atelier Willy Muder**

MERSEBURG Markt 19, pt.      Sprechst. v. 9-6.      lah.      **Hubert Tatzke**  
Sonntags v. 9-1.      Dentist



**Eiserne sächsische Pflüge**  
mit Selbstführung und hohem Stahlkörper, sowie sämtliche  
Einzelteile, genau zu sächsischen Pflügen passend.

Großes Lager in  
fertigen Scharen, Anlagen, Panzerplatten.

**Gebr. Seibicke, Eisenhandlg.**

**Sparsame Frauen,  
stricken nur Sternwolle**

Orangestern      feinste Sternwollen  
Rotstern      hochfeine Sternwollen  
Violetstern      beste  
Grünstern      Konsum-Sternwollen  
Braunstern

Strümpfe und Socken aus Sternwolle  
sind die **billigsten**, weil an  
Haltbarkeit im Tragen übertrifften!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!  
Norddeutsche Wollkammer, 14  
& Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld, 14

Verlangen Sie Putzin-  
Blechflaschen nur mit ges. gesch.  
Spartropf-Einrichtung.

D.R. Patent 228272.      D.R.G.M. 444387.



**Holz-Handtöfeln**  
dauerhaft und billig bei  
H. Lehmann, Handtöfelmacher,  
Breite Str. 19.

Machen Sie einen Versuch  
mit der neuen  
absolut kosthüheren Metallfaden-Lampe

**„Fabrik-Lampe“**

(wenigstens 65% Stromersparnis, weiches Licht, garant. 1000 Brennd.).  
Diese Lampe können Sie wie eine Kohlenfadenlampe be-  
handeln, ohne daß die Fäden wie bei anderen Fabrikaten brechen.  
Daher große Ersparnis bei billigem Anschaffungspreis.

Alleinverkauf bei:  
**M. Christ, Merseburg, Poststraße 12.**  
-- Telephon 371. --

Der  
**Fliegende Holländer**

Aerztlich warm empfohlener  
Kinder-Selbstfahrer.

Mk. 12,- bis Mk. 100,-  
Spielwarenbau  
**Wilhelm Köhler,** Gothard-  
strasse 5.

**G. Schaible, Möbelfabrik, Halle a. S., Alter Markt 1**  
**Wohnungs-Einrichtungen** Gr. Märkerstr. 26.  
reell - sehr preiswert.



geringen Zahl der Fälle ohne Religionsangabe ergibt sich ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung zu 0,61 Proz., während diese Ziffer 1905 erst 0,34 Proz. betragen hatte. Es ist also nahezu eine Verdoppelung eingetreten. Aufmerksamkeit verdient auch der Umstand, daß die Zahl der Juden in der Provinz Sachsen absolut abgenommen hat, und zwar um 217 Personen auf 7833. Ueberhaupt ist von wenigen Provinzen abgesehen, die Zahl der Juden überall in Abnahme begriffen. Eine wirklich nennenswerte Zunahme zeigen nur die Borsote Berlins, in die die Juden aus den übrigen Teilen des Staates in starker Zuwanderung begriffen sind.

**Spielplan - Entwurf des Stadt-Theaters zu Leipzig vom 24. September bis inkl. 2. Oktober 1911.**

**Neues Theater.** Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Das Rheingold.“ — Montag (Anfang 6 1/2 Uhr): „Die Walküre.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Der Kardinal.“ — Mittwoch (Anfang 6 Uhr): „Siegfried.“ — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Der Kardinal.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Der Weibgard.“ — Samstag (Anfang 6 Uhr): „Götterdämmerung.“ — Sonntag (Anfang 8 Uhr): „Glaube und Heimat.“ (Abends 7 Uhr) „Der Rosenkavalier.“ — Montag (Anfang 7 Uhr): „Die romantische Frau.“  
**Altes Theater.** Sonntag (Nachmittag 1/3 Uhr): „Die Stützen der Gesellschaft.“ (Abends 1/8 Uhr): „Die romantische Frau.“ — Montag (Anfang 1/4 Uhr): „Das geborgte Schloß.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Die

romantische Frau.“ — Mittwoch (Anfang 1/8 Uhr): „Rote Berne.“ — Donnerstag (Anfang 1/8 Uhr): „Wiener Blut.“ — Freitag (Anf. 1/8 Uhr): „Gasparone.“ — Sonnabend (Anfang 1/8 Uhr): „Die Ratten.“ — Sonntag (Anfang 3 Uhr): „Der Graf von Luxemburg.“ (Abends 1/8 Uhr): „Die Ratten.“ — Montag (Anfang 1/8 Uhr): „Glaube und Heimat.“

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

Vor 50 Jahren, am 23. September 1861, starb der berühmte Geschichtsschreiber Friedrich Christoph Schöffer. Er war Professor der Geschichte in Frankfurt a. M. dann daleibit Stadtbibliothekar und wurde 1819 als Professor der Geschichte nach Heidelberg berufen, wo er eine außerordentlich große und bedeutende Bibliothek errichtete. Unter seinen zahlreichen großen und bedeutenden Werken ist besonders seine „Weltgeschichte für das Deutsche Volk“ zu erwähnen, die bis in die neueste Zeit hinein in immer wieder neuen Auflagen erschienen ist und die zu einer Volksweltgeschichte in bestem Sinne des Wortes geworden. Der Liberalismus seiner Ansichten sowie die scharfe, einfach vernünftige Denkmethode, die ungeschminkte Ehrlichkeit, die rücksichtslose Wahrheitsliebe und die scharfe sittensittliche Beurteilung der Personen und Zeiten haben seine Werke dem Gefühl und dem Verständnis des Volkes näher als die irgend eines anderen Geschichtsschreibers gebracht und er hat auf den gebildeten Mittelstand i. Z. und dessen politische Anschauungen mächtig eingewirkt, ohne selbst je politisch

tätig gewesen zu sein. In seiner Geburtsstadt Geveit ist ihm ein Denkmal errichtet worden.

**Vermischtes.**

\* (Der älteste Kran der Welt.) Der allen Rheinfreisenden bekannte historische Rheinerkran in Ubernach wurde am 21. 9. nach der Fertigstellung der neuen Rheinerkranne außer Betrieb gesetzt. Der Kran war der älteste der Welt und wurde in den Jahren 1555-1557 von vier Baumeistern aus Frankfurt und Speyer erbaut.

\* (Der Automobilunfall des Prinzen Heinrich.) Der Chauffeur Harz, der bei dem Automobilunfall des Prinzen Heinrich bei Kloppeburg schwer verunglückte und seit dieser Zeit im Kloppeburger Krankenhaus darniederlag, ist gänzlich wiederhergestellt und weilt jetzt zur Erholung auf dem Gute Demmehausen Harz kann nach einigen Wochen sein Amt wieder aufnehmen.

**Reklameteil.**



**Empfehlenswerte Betten zu billigen Preisen.**

Meine fertig gefüllten Betten sind mit doppelten Nähten versehen, aus den besten Qualitäten in den betreffenden Preislagen hergestellt, gefüllt mit doppelt gereinigtem staub- und kalkfreien Federn.

	Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI
Oberbett . . . . .	7.70	12.05	14.80	16.40	19.40	23.55
Unterbett . . . . .	7.50	9.60	12.20	15.50	22.00	28.85
Kissen . . . . .	2.85	3.25	3.70	4.40	6.45	7.65
	17.55 Mk.	24.90 Mk	30.20 Mk	36.30 Mk.	47.85 Mk.	60.15 Mk.

**Weddy-Pönicke** Abteilung für Betten, Matratzen, Merseburg, und Metallbattstellen :: Ri. Ritterstr. 4.

Leinenhaus-Wäsche-Fabrik mit elektr. Betrieb.

Hierdurch mache ich der werten Kundschaft meiner Bäckerei bekannt, daß vom 25. d. M. ab Herr Edmund Thieme als Pächter in dieselbe eintritt und bitte ich ergebenst, mein Geschäft weiter unterstützen zu wollen.

**Ww. Anna Schurig.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung werde ich mich bemühen, der mich beehrenden Kundschaft nur gute Ware zu liefern und bitte um gütige Unterstützung.

NB. Sollten in den ersten Tagen bei Zustellung des Frühstücks zc. Unregelmäßigkeiten vorkommen, so bitte ich höflich um Entschuldigung und um gefl. Mitteilung.

**Edmund Thieme.**

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
bestes Waschmittel



**Spratt's Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!  
**Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die für scheinbar billigen Futtermittel.**  
 Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kükenfutter bei:  
**Carl Eckardt.**

Transport frei.

**! Möbel !**

in anerkannt bester Ausführung und unübertroffener Preiswürdigkeit

Hallesche Möbelhallen

**Th. Pollak**

Halle a. S., Brüderstr. 12.

Illustr. Prachtkatalog gratis.

Anhaltische **Bauschule Zerbst** Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussischen Baugewerkschulen Vom Verbands Deutscher Baugewerksmeister anerkannt. Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.

Beginn des Sommersemesters 5. April  
 Beginn d. Wintersemesters 20. Oktober.

**Zum Umzug**  
 kauft man die billigsten Tapeten im  
**Tapeten-Ausverkauf**  
 von **J. Weibgen, Markt 8.**

**Landwirte**, die infolge des ungünstigen Erntergebnisses **Kapital** benötigen, erhalten solches in Form von **Hypotheken** zur I., II., III. **Darlehn**, welches wir coulantest Stelle oder **E. Moritz & Co.**, Bankgeschäft für Hypotheken u. Grundbesitz, Halle a. S., Brüderstrasse 11. Telefon 615.

**Billige Tapeten**  
 R. Kupper, Centr.-Drog. Markt 17.

Washmaschinen, Rollmaschinen, billig  
 Maschinen vertrieben  
 Sensationell  
 Vorzugspreise

Weltbekannte Neueste Singer-Nähmaschine Krone I Konkurrenzlos. Die bewährte Singer-Nähmaschine Krone I vorzüglich zugleich beste Naht, das Gerbanth kann nicht aufgeben Nähmaschinen- Grossfirma M. Jacobson, und Fahrrad-Berlin N. 24, Lindenstrasse 126. Seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- und Kolonialbahnen-Bombenverleihen, Lehrer-, Militär- und Krüger-Verleihen, versendet die Singer-Nähmaschine Krone II mit hygien. Fußrasten für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 M. 4 wöchige Probezeit. 3 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog gratis. Jede Maschine sticht und stopft. Versenkbare Nähmaschine. Vorgezogene, Wasch-, Wring-Maschinen, Rollmaschinen billigst.

**Rupferne und eiserne emaillierte Kessel, Kartoffeldämpfer** von 1-4 Ztr. Inhalt.  
**Kartoffelquetschen** empfehlen  
**Gebr. Feibicke, Eisenhandlg.**



# Die Pferdewerfung

für die diesige Stadt findet in diesem Jahre **Donstag den 26. September d. Js. auf dem Anlandtsplatz** hiersehl statt.

Die Pferdewerfer hiesiger Stadt werden angewiesen, ihre Pferde zu den unten festgesetzten Zeiten und auf dem bestimmten Platz rechtzeitig und vollständig vorzustellen.

Von der Vorführung sind ausgeschlossen:

- a) die unter vier Jahre alten Pferde;
- b) die Deigste;
- c) Stuten, die entweder hochtragend sind, d. h. deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten ist, oder die innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben;
- d) die Pferde, die auf beiden Augen blind sind;
- e) Wallblutkuten, die im „Allgemeinen deutschen Gefühlsbuch“ oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollblutgericht laut Bescheinigung belegt worden sind, auf Antrag des Besitzers;
- f) Pferde, die in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten;
- g) Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marischfähig sind oder wegen Anstufungsgefahr der Stall nicht verlassen dürfen;
- h) Pferde, welche bei einer früher in der betr. Ortschaft abgehaltenen Musterung für dauernd kriegsunbrauchbar erklärt worden sind. Diese sind auch nicht in die neuen Vorführungslisten mit aufzunehmen;
- i) die Pferde unter 1,50 Meter Wandmaß.

Vorstellen sind: Am 26. September d. J. vormittags 6 1/4 Uhr auf dem Anlandtsplatz

die Pferde aus dem 1. u. 2. Polizeirevier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Breite Straße, Fischerstraße, a. d. Geißel, Kreuzstraße, Gaalstraße, Schmale Straße, Bornwerk, Windberg, Blumenthalstraße, Gennaer Straße, Obere Breite Straße, Mühlburger Straße, Hundsfeldstraße, Seitenbeutel, Große und Kleine Stättstraße, Sirkberg, Sand und Wehensfelder Straße.

Am 28. September d. J. vormittags 7 1/4 Uhr auf dem Anlandtsplatz

die Pferde aus dem 3. u. 4. Polizeirevier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Amtstraße, Gotthardtstraße, Zirkentrage, Markt, Johannistrage, Kreuzerstraße, Große Ritterstraße, Dammstraße, Halleische Straße und Vindensstraße.

Am 26. September d. J. vormittags 7 1/4 Uhr, auf dem Anlandtsplatz:

die Pferde aus dem 5. u. 6. Polizeirevier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Innenstraße, Clobigtauer Str., Friedrichstraße, Lauchstedter Straße, Roter Brüdentrain, Leichstraße, v. d. Klausentor, Mühlberg, Ober-Altendurg, Weinberg und Weiße Mauer.

Am 26. September d. J. vormittags 8 Uhr, auf dem Anlandtsplatz:

die Pferde aus dem 7. Polizeirevier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Amtshäuser, Domstraße, Dammplatz, Krautstraße, Meißnerstraße, Neumarkt, am Neumarktstor und Ober-Burgstraße.

Von der Verpflichtung zur Vorführung der Pferde sind ferner befreit:

- 1. die aktiven Offiziere,
  - 2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienst etc.,
  - 3. die Vorkämpfer etc.
- Bei sämtlichen Pferden, welche bei der Musterung 1910 als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, sind die ausserfertigen Besondere Nummern, sowie die laufenden Nummern, welche in den nächsten Tagen den Pferdebesitzern ausgestellt werden, an der linken Seite des Kopfes der Pferde anzubringen. Bei den neuerworbenen Pferden ist nur die laufende Nummer anzubringen. Die Unterfertigen, welche nicht pünktliche und ordnungsmäßige Vorführung der Pferde, soweit solche erfolgen muß, wird

mit einer Ordnungsstrafe von 20 Mk. für jedes Pferd geahndet werden, außerdem haben die betr. Weisler zu gewärtigen, daß eine zwanagsweilige Vorführung auf ihre Kosten vorgenommen wird.

Merseburg, 18. Septbr. 1911.  
Der Magistrat.

## Zwangsvorversteigerung.

Montag den 25. September cr. vormittags 11 1/2 Uhr

versteigere ich im Gasthof Anader Markt

- 1) Büffelschranz, 1 fl. eichenes Büffel, 1 Schreibbuhl, 2 Sofas, 2 Mohrfühle, 1 Sofaflisch mit Marmorpl., 1 Nachtschränken, 1 Spiegel, 1 Partie Gläser, Zeller, Tassen u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.  
Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Schöne, große, geräumige Wohnung sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
Ober-Burgstraße 13.

1. Etage, 4 heizbare Zimmer mit Zubehör, mit Zubehör, im ganzen oder geteilt, auch als leere oder möbl. Zimmer für alleinstehende Personen bill. zu verm.  
Deuna 5, Merseburg 43 a.

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auf Wunsch mit elektrischer Lichtanlage, zum 1. Januar 1912 zu vermieten  
Clobigtauer Straße 4.

Eingelne Etage sofort oder 1. Oktober zu vermieten  
Johannistrage 3.

Große 2 Etage mit Bad und allem Zubehör per sofort oder 1. Oktober zu beziehen  
Burgstraße 21.

Etage und Küche zum 1. Okt. zu beziehen  
Krautstraße 5.  
Nur nachmittags zu besichtigen.  
Bewegungshalber ist per soj. od. später eine gr. Wohnung in Gasanlage zu verm. Preis 300 Mk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Vermietungshalber ist die Wohnung Breite Straße 15, 1. Etage, sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Weg herrschaftl.

Einige Wohnungen von 300 bis 440 Mk. zu vermieten und 1. Oktbr. zu beziehen. Näh. Clobigtauer Str. 30. Sinterhaus (bei Hausmeister Vollaand) oder Meißner Str. 7.

Roter Brüdentrain 15 ist eine Wohnung, 2 St., Kamm., Küche und sämtl. Zubehör, Bodenlammer, auch Garten, für 300 Mk. ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Eisenbahnstr. 3. part.

Die große herrschaftl. Wohnung mit Garten, Karstraße 1, bisher von Herrn Major von Liebermann bewohnt, kann 1. Oktober anderweitig bezogen werden.  
Näheres Meißner Str. 7.

1. Etage Blumenthalstr. 7 zu vermieten.

Villa Weinberg 3 ist zu vermieten.

Freundliche Partierre - Wohnung per 1. Oktober oder später zu vermieten  
Weihensfelder Str. 34. III.

Wohnungs-Gesuch. Zum 1. Jan. u. 3. Suche eine Wohnung. Werte Anzeigen mit Angabe des Preises erbitte  
Stadtstr. 20, Meißner Str. 15.

Kinderlose junge aufwändige Leute suchen freundliche Wohnung zum 1. Jan. 1912. Preis 50 bis 60 Tlr. Offerten unter L G 5 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung v. 3 St., 2 Kamm., Mädchenkammer, Wabefube, Gas oder elektr. Licht, nebst Zubehör zum 1. April 1912 gesucht. Angebote mit Preisangabe u. S S an die Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht zum 1. Okt. möbliertes Zimmer mit 1. u. 2. O. Offerten unter M R 1911 an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 bessere Schlafstellen offen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Von dem J. Hagenschen Konkurs noch am Lager vorhandene Warenbestände wie

# Winterhandschuhe, Sportmützen, Kinderhäubchen, Mäusen, Winterhüte

verkaufe zu herabgesetzten Preisen

Entenplan 9.  
W. Wedraam, Konkursverwalter.

Münchener

## Wetter- und Reise-Mäntel

in la. grau und grünen Loden, Mk. 12.— bis Mk. 32.—

### Ernst Rulfes,

Horren - Roden, Entenplan 4.

## Auf Credit

bei kleinster An- u. Abzahlung.

### Anzüge

für Herren und Knaben, Damen-Garderobe, Federbetten, Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel, Kinderwagen,

### Möbel

aller Art, bürgerliche Einrichtungen, Polsterwaren, Spiegel,

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Alles bekommen Sie in dem als reell bekannten Credithaus

## Carl Klingler, Halle a. S.,

Leipzigstr. 11, 1., 2. und 3. Etage, Eingang Sandberg. Kein Laden. Sonntags von 7 Uhr ab geöffnet.

Haus mit Laden unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sichere Hypothek Auf ein Grundstück in der Gemarkung von Merseburg werden 6000 Mk. gegen 5 Proz. Zinsen per sofort getilgt. Gest. Angebote u. A Z 100 an die Exped. d. Bl.

9 bis 10000 Mark zur 1. Hypothek auf neuerbauten, allseitigendes Wohnhaus zum 1. Oktober zu leben gesucht. 12000 Mark Brandkasse. Offerten unter K K an die Exped. d. Bl. Mk. 11000 werden zu 4 1/2 % auf ein gut verzinbares Wohnhaus, Brandkasse 16230 Mk. per 1. Januar 1912 zur 1. Stelle gesucht. Zu erfragen Entenplan 3.

Mt. 6000.— auf Pfer auszuliehn durch Bankgeschäft Friedmann & Co., Halle a. S., Volkstr. 2. Wenig getragener grauer Militär-Extremantel (zu großer Figur passend) zu verkaufen  
Weihensfelder Str. 13. I.

Eiserner Kessel billig zu verkaufen  
Friedrichstraße 20.

Ein Paar Läuferchweine zu verkaufen  
Amisshäuser 3.

Ein kräftiges Arbeitspferd steht zu verkaufen  
Unter-Kriegshüt 11 a.

1 kräft. Arbeitspferd, weil überzählig, sofort zu verkaufen  
Gewerksch. Christoph Friedrich, Grube „Gecite“, Lützenborf.

Ein gut erhaltenes Damen-Fahrrad billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Fahrrad, für große Person, noch gut erhalten, steht zum Verkauf  
Clobigtauer Str. 23. I.

Guterh. Kinderwagen zu verk.  
Roter Feldweg 4. II.

Verkaufe: 1 Laufwagen, 1 mittl. Pferd mit Geschirr, komplett zum Abfahren, Lauchstedter Str. 18. r.

Soft neues Piano für 400 Mk. zu verkaufen. Kauftehaber wollen sich melden unter A R 20 in der Exped. d. Bl.

Damenfahrrad zu kaufen gesucht  
Df. u. Rad an die Exped. d. Bl.



## inseriere ich?

Hierauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Anfragen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiische als keine Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition

Invalideudank, Halle a. S.

Empfehle heute

## Kalbfleisch.

E. Baumann, Gohardstr. 30.  
Hochfeines  
Delikatess - Sauerkohl, selbst eingelegt, offeriert  
Richard Rahl, Neumarkt 10.  
Speise- u. Salatkartoffeln empfiehlt

G. Zauch.  
50-60 Jhr. guttoshende Speisefartoffeln hat billig abzugeben  
Grabenantime „Reinhardt“, Neumarkt-Debra. Auch werden Kartoffeln zentnerweise abgegeben.

## Speise-Kartoffeln,

fein und wohlschmeckend, verkauft  
Fr. Richter, Johannistrage Str. 11.  
N. Schweizerkäse, N. Limburger Käse, N. Frühstückskäse,  
frische Freyburger Weintrauben empfiehlt  
Carl Rauch.

Rosenbergs Möbelhaus  
21 Geißstraße 21  
1 Zehpe, fein Laden, bekannt für billig und reell.  
Brautleute  
bitte um Bestätigung meines enorm großen Möbelagers. Preise ausfallend billig.

Sofas von 28-98 Mk.  
Garnituren von 75-350 Mk.  
Spiegel von 3-120 Mk.  
Tische von 8-125 Mk.  
Stühle von 3-30 Mk.  
Bettsstellen von 12-80 Mk.  
Matrassen von 5-125 Mk.  
Verticos von 30-78 Mk.  
Schränke von 22-85 Mk.  
Komplette Wohnstuben, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer,  
— moderne Möbel — unerreicht bill. bei langjähriger Garantie verk. b. freier Zufuhr.

G. Rosenberg, Halle a. S., Geißstr. 21. I.

# Patentbüro

**Anger & Ulich,**  
Leipzig, Grimm, Steinweg 16.  
prüfen Ideen kost-nlos,  
vorzögl. Verwertung.  
Vertreter öfters hier.

## Schuhwaren

empfehlen in großer Auswahl und  
in jeder Preislage  
**Otto Riedel,** Burgstr. 11.  
Reparaturen schnell und gut.

## Bergmanns-Berein

„Glück auf“  
**Groß-Rabua u. Umg.**  
Sonntag den 24. September,  
abends 7 Uhr an

**Ball**  
im Saale des Herrn **Könneburg**  
zu **Hunfiedt.**  
Es laden freundlichst ein  
Der **Vorstand.**  
**Fr. Körner,** Gastwirt.

## Sport-Club Germania Merseburg.

Sonntag den 24. d. M.,  
von abends 8 Uhr an, im  
Etablissement **Vogarten**  
**1. Herbst-Vergnügen,**  
bestehend aus  
**Theater u. Ball.**  
Von nachmittags 3  
Uhr an  
**:-: Tänzerchen :-:**  
sowie  
**Freiasshessen und  
Preiskugeln.**  
Gäste willkommen.  
Der **Vorstand.**

## Zur Verein Rothfisch

Sonntag den  
24. Septbr., von  
nachmittags 3 u.  
abends 8 Uhr an,  
**Retruten-  
Abschieds-  
Tänzerchen**  
im **Kasino.**  
Der **Vorstand.**

## Radfahrer-Verein

**Concordia  
zu Tennä.**  
Sonntag den 24. d. M., von  
nachmittags 3 Uhr an,  
**Retrutenabschiedsball**  
Freunde und Gönner sind hier-  
durch freundlich eingeladen.  
Der **Vorstand.**

## Oberbenna.

Sonntag den 24. September  
**Zanzmusik.**  
s. **Wünsche.**

## Geusa.

Sonntag den 24. d. M., von  
abends 8 Uhr an,  
**Zanz-Vergnügen,**  
wozu freundl. einladet **B. Kropf.**  
Ruff: **Wandion-Orchester**  
**Waldrösch.**

# Varieteeschützenhaus

Heute  
**große Gala-Soiree**  
des bekannten Ensembles **Schlesinger-Naumburg.**  
4 Damen. 3 Herren.  
Um äulichen Besuch bittet **Carl Stein.**

## Tanz-Unterricht.

Der Unterricht für die Herren Schüler des Königl. Dom-  
gymnasiums beginnt mit Zustimmung des Herrn Direktors **Ziehen**  
**Mittwoch den 18. Oktober in der Reichstrone,**  
für die Damen der höheren Töchterhule nachmittags 3 Uhr, für die  
Herren 4 1/2 Uhr.

Der Unterricht für die Herren Schüler des Königl. Lehrer-  
Seminars beginnt mit Zustimmung des Herrn Direktors **Dr. Siele**  
**Sonabend den 21. Oktober in der Funkenburg.**  
Für Damen Freitag den 20. Oktober, nachmittags 5 Uhr, für Herren  
Sonabend den 21. Oktober, nachmittags 6 Uhr.

Geschäfte **Anmeldungen** werden entgegen genommen und  
mündliche Anstunft bereitwillig erteilt von 11 bis 1 Uhr.  
Sachachtend  
**G. Ebeling, Tanzlehrer,**  
Schmale Str. 19, H. Ausgang Vor rechts.

## Auf Kredit

kaufen Sie am besten und billigsten bei  
**Robert Blumenreich,**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 23, I, II, III.

Hier erhalten Sie bei kleinster Anzahlung und wöchentlicher  
Abzahlung von 1.00 Mk. an: **Ganze Wohnungs-Ein-  
richtungen, einz. Möbel, Sofas, Divans, Spiegel,  
Anzüge, Palatots, Damenkonfektion,  
Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.**

## Hervorragend billig

sind meine langjährig bewährten Spezialmarken in  
**Bettinlettstoffen**  
Für Deck- u. Unterbett in den Preis-  
lagen von 1,25 bis 3,75.  
Für Kopfkissen in den Preislagen  
von 0,40 bis 2,00.

**Bettfedern und Dammn**  
in vorzüglich gereinigten, füllkräftigen Qualitäten.  
in grau das Pfund 0,70 bis 1,50 Mk.  
in wj. Schleich das Pfund 2,- bis 4,50  
in Dammn das Pfund 4,- bis 6,50 " u. höher.

## Pflanzen-Dammn

in vorzüglicher Qualität, das Pfund 90 Pf.

**Fertig genähte Bettinletts.**  
**Fertig genähte Bettbezüge u. Laten.**  
Ferner in großer Auswahl  
**Metallbettstellen für Erwachsene u. Kinder,**  
bestbewährte Fabrikate zu Fabrikpreisen.  
**Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken,  
Strohfüße, Matratzen etc.**

# Otto Dohrowik,

Merseburg. Entenplan.

# Reichstrone.

Heute Sonntag  
**drei große Konzerte**  
11 Uhr, 4 Uhr und 7 1/2 Uhr.  
Auftreten des

**Damen-Konzert-Ensembles**  
„**Alt-Heidelberg.**“  
5 Damen. Dir.: **H. Böhm.** 2 Herren  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Albert Werner.**

## Rauch-Club Brasil

Sonntag den  
24. Septbr., von  
nachmittags 3 Uhr  
und abds. 8 Uhr an  
**Retruten-Abschieds-  
Tänzerchen**  
im **Stabliß, Funkenburg.**  
Gäste sind herzlich will-  
kommen. Der **Vorstand.**

## Schkopau.

**Gasthof „Zum Raben“**  
Sonntag den 24. September  
in den neu renoviert. Lokalitäten  
**Vergnügen,**  
wozu freundlichst einladen  
der **Bandonion-Klub** **Beesen.**  
Gastwirt **Gesefand.**

## Aufpolieren,

Reparieren und Streichen von  
Möbeln etc. in und außer dem  
Orte wird billigst ausgeführt.  
Bestellung nimmt entgegen  
**Heinrich 76.**

## Wbrechts Natur-Heilanstalt

Halle a. S.,  
Friedenstr. 23. Tel. 2698.  
Gewissenhafte Behandlung  
bei allen Krankheiten,  
auch bei veralteten Fällen.  
Langjährige Erfahrung.  
Gute Erfolge.

## Zur Erziehung von drei gefunden Kindern

1 Mädchen von 12, 2 Knaben  
von 11 und 10 Jahren) wird  
habig in einfachen guten Hause  
unterkommen gesucht. Schulbesuch  
„Volkshule“. Bemerkungen sind  
zu richten an Frau **Lehrer Gubler,**  
Dälterstraße 3.

## Brikettverlader

bei hohem Lohn stellen sofort ein  
**Gewerlich, Christoph Friedrich,**  
Ordn. „Geellie“, Lützenhardt.

## Tüchtige Formner

bei hohem Lohn sucht  
**M. Martin,**  
Maschinenfabr. und Eisenzieh.,  
Bitterfeld.

## 2 Glasergehilfen

stellt sofort ein  
**Gust. Weber,** in **Motorbetr.**

## Jüng. Schmied

zum sofortigen Eintritt gesucht  
**Königsstraße**

# Theater

**Weiße Wand**  
Altes Schützenhaus.  
Achtung! Auf Verlangen! Achtung!  
Freitag, Sonnabend, Sonntag und  
Montag:

# Die weiße Sklavin.

3 Teil  
Nachdem die beiden ersten  
Teile allgemein gefallen haben,  
erlaube ich mir den dritten Teil  
zu bringen.  
**Aufang punkt 1/2 8 Uhr.**  
Ferner das übrige Programm,  
u. a.:  
**Piöffe** veranstaltet eine **Parforce-  
jagd.** Zum **Wälsen.**  
**Sildas** **Bezerher.** Das **Tollke**  
vom **Tollen.**  
**Barri** **Albarella.** Einzig! Einzig!  
usw. usw.  
Gemüthliche **Abende** ver-  
sprechend, ladet ein **D. D.**

## Ein lediger

**Geschirrführer**  
wird sofort gesucht  
**Vor dem Kaufentor 5.**

## Geschirrführer

zur Vertretung vom 9.-21. Okt.  
sofort gesucht.  
**Edward Klaus,**  
Windberg 3.

## Mehrere Arbeiter

für längere Beschäftigung sofort  
gesucht.  
**B. Köther, Sand 34.**

## Baulehrling

gesucht. Offert. unt. **A S 498**  
an **Rudolf Wöffe, Magdeburg.**

## Lehrlinge

für Schlosserei, Dreherei,  
und Formerei **Stern 1912** gesucht  
**H. Herrich & Co.**

## Arbeitsbursche oder -Mädchen

per 1. Oktober oder früher gesucht  
**Hermann Budis, Burgstr. 24.**

## Junge Mädchen oder unabhängige Frauen

finden dauernde Beschäftigung.  
**Arthur Kornacker,**  
Unter **Altenbüra 28.**

## Suche zum 1. oder 15. Okt. ein fleißiges lauberes Mädchen

für Küche und Hausarbeit  
Schw. **Agnes, Seffnerstr. 1.**

## Hausmädchen

per 1. Oktober gesucht, an. sofort.  
**G. Schauer, Köthen d. Merseburg,**  
Gasthof zum roten Hirsch.

## Sg. Mädchen als Aufwartung

für einige Stunden vorm. zum  
1. Okt. gef. **Bismarckstr. 2, 11.**

## Junges Mädchen für vorm. als Aufwartung

gesucht **Friedrichstr. 30, U. 1.**  
Junges lauberes Mädchen als  
**Aufwartung**  
für einige Vormittagstunden so-  
fort gesucht  
**Kleine Ritterstraße 11, im Laden.**



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Hausmusik Gemälde von H. Kaulbach. Phot. u. Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

## Der Luftschiffer-Lieutenant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun bekam Bolly doch ein bißchen Angst. „Na—nu!“ sagte Fräulein Hellbrand langgezogen — nachdenklich. „Wer soll denn das sein?“ Frau Antje zuckte vielfachend die Achseln. „Mockrig heißt der junge Mann!“ erklärte sie dabei lakonisch. „Wie? Mockrig? fuhr Bolly herum, daß es richtig einen leisen Riß in dem feinen Düllgewebe gab. „Ist der doch in Berlin? Und eingesteckt haben sie ihn? Ja, weshalb denn?“ „Mitgegangen — mitgefangen — mitgehungen!“ philosophierte Antje trocken.

„Das verstehe ich nicht!“ „Nun, er mag wohl in schlechte Gesellschaft geraten sein am Sonnabend! Hat eine große Zede gemacht, seine Sviemelkumpare frei gehalten und sich dabei befehlen lassen! Darin sind die Berliner ja höllisch fingerfertig! Nachher hat er den Wirt nicht begahen können. Und der hat ihn dann natürlich festnehmen lassen!“

„Solche Dummheiten sehen ihm ähnlich!“ entrüstete sich Bolly.

Frau Antje schüttelte das ernsthaft dreinschauende Haupt.

„Und mit so einem Lüderjahn möchten Sie in den Sßtand der heiligen Ehe treten? . . . O, Fräulein Bolly!“ klagte sie.

„Ich denke ja gar nicht daran, Frau Antje!“ wehrte sich betroffen das Fräulein.

„Und warum ziehen Sie sich mit ihm herum?“ Bolly mußte lachen, so komisch erschien ihr der Ausdruck.

„Nur aus Not tat ich das, liebe Frau Antje!“ versicherte sie.

„Aus Not?“ echote die Glßflehlerin ungläubig. „Na, das verßtehe ein anderer!“

„Ist aber doch so!“ behauptete Bolly. „Nur verstehe ich wieder nicht, wie Unfel dazu kommt, deswegen zur Polizei zu fahren! Er kennt ihn doch gar nicht!“

„Aber freilich kennt er ihn!“ rief Antje, beinahe anlegend. „Er hat ihn doch am Sonnabend erst von der Hochzeit fortgeschanzt!“

Und mit großem Antlik sah sie, wie „dieses frecklich leichtsinnige Mädchen“ sich darob vor

Lachen schüttelte. — „Das war ja Herr von Lossen, Frau Antje!“ sagte sie stoßweise.

„Das ist also noch ein anderer!“ konstatierte die alte Frau sorgenvoll. „Mit wieviel halten Sie's bloß, Fräulein

wie ein Knurren. „Ein netter Unfug, der da wieder im Gange ist, weil Du in Berlin herumwimmst! Haben sie da einen Kerl aufgegabelt, einen offenbaren Hochstapler, der sich nicht ausweisen kann und dabei behauptet, der Volontär Modritz aus Schollenberg in Thüringen zu sein. Du könntest es bestätigen!“

„Vielleicht ist er's auch, Onkel Klaus!“ entgegnete Polly, nun doch etwas bekümmert. „Dann hat er sich seit vorgestern aber höllisch verändert!“

„Das vorgestern war er eben nicht! Hättest Du mir doch geglaubt! Es war ganz wahrhaftig Herr von Lossen!“

„S, da soll doch gleich der Teufel dreinsagen!“ schrie Onkel Spielboom wütend. „Bei Dir weiß man keinen Augenblick, woran man ist! Hinz ist Kunz und Kunz ist Hinz! Ich hab' den Schwindelkran bald satt!“

„Und bist selbst daran schuld!“

„Wieso?“

„Weil Du Dein gutes, weiches Onkelherz vor mir eingeklappt hast und Papas eigen-sinnige Pläne unterstützt!“

„Fällt mir im Traume nicht ein! Aber unparteiisch bin ich und unparteiisch bleib' ich, und ich laß mir weder von Deinem Vater, noch von Dir den Kopf verkeilen! Verstehest Du wohl?“

Polly zuckte die Achseln.

„Und was wird nun aus dem Modritz?“ fragte sie beinahe gleichgültig.

„Meinetwegen sollen sie ihn lebenslänglich da behalten!“ polterte der Alte, aber schon von der bloßen Vorstellung dieser Strafbewhängung zu einem ersten Schmunzeln verführt.

„Wenn Du nicht noch einmal mitwillst, kann ich ja allein hinfahren!“ schlug Polly vor. Da war er sofort wieder auf dem Posten. „Das ist mal wieder eine glänzende Idee!“ bemerkte er ironisch. „Dann hättest



Großherzogin Anastasia von Mecklenburg und ihre Familie.

Unser Bild zeigt die verwitwete Großherzogin im Kreise ihrer Kinder und Enkel in Gelbenjande. Links und rechts von ihr sieht man die Kronprinzessin Cecilie mit ihren drei Kindern, weiter rechts die Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin mit dem kleinen Erbgroßherzog, hinter ihr das dänische Kronprinzenpaar mit seinen Söhnen und Großherzog Friedrich Franz.

Polly? Abgeholt hat Sie damals ein Offizier . . .

Wie eine Flamme schlug es über Pollys Gesicht, als Frau Antje diese Andeutung in berechneter Böhlichkeit fallen ließ. Sie wandte sich jäh zum Fenster hin und stammelte unter unsinnigem Herzklopfen: „Ab . . . geholt? . . . Wo denn?“

„Vom Anhalter Bahnhof!“ rief in hartem Triumphe die Wiedenpahlen. Das Entsetzen des hübschen Leichtsinns war zu verräterisch gewesen.

„Um Gottes willen, verraten Sie mich nicht, beste Frau Antje!“ kam es fast übersprudelnd von Pollys bebenden Lippen. Und sie drehte sich herum und faßte die Alte mit stehender Gebärde an den dünnen, knochigen Armen. „Sie werden bald genug alles erfahren und dann sehen, daß ich nicht gut anders konnte, wenn ich meinem Herzen wirklich folgen und Treue halten wollte!“

„Ich kann mir das man schlecht vorstellen!“ entgegnete die Alte. „Aber da der Herr Kaptein nichts hat von mir wissen wollen, als ich ihm das gleich am anderen Morgen erzählen wollte, so werde ich mir den Schnabel nicht noch einmal verbrennen, wenn er mich nicht selber danach fragt!“

„O, wie bin ich Ihnen dafür dankbar, liebe Antje!“ rief das geängstigte, schöne Weiböpf erleichtert und drückte der halben Undesgenossin warm die Hand.

In dem stapfte der Kapitän mühsam die Treppe herauf und kam gleich danach mit allen Zeichen der Uebermüdung und in nicht gerade rosigter Stimmung über die Schwelle.

„Na, da bist Du ja, Prinzessin Irmi-wisch,“ sagte er ärgerlich. Es klang fast



Ein Blick auf das Trümmerfeld in Duderstadt nach dem großen Brande. Auch die Hauptstadt des Eichsfelds ist durch eine der jetzt so häufigen Brandkatastrophen betroffen worden. 30 Häuser, darunter eine Schule, wurden zerstört.

Du Taugenichts ja endlich Deinen Willen! Nichts da, wir fahren zusammen!"

"Aber erst essen wir nun mal Mittagbrot, Herr Kaptein!" bestimmte die Wiedenspahlen mit großender Energie und ging hinaus, um sofort anzutragen.

Das Mahl verlief ziemlich einseitig. Antje mußte gleich danach Kaffee kochen, denn auch die halbe Stunde „Zwendingebefehlen“, die Onkel Spillboom sich sonst nach Tisch leistete, gab er trotz allen Zuredens hartnäckig auf, als wolle er das Martyrium dieses Tages restlos bis auf die Reize leeren.

Bald danach fuhr er an der Seite seiner bedrückten und doch von einem wohligen Gefühl des Erlebens ausgleichend durchfluteten Nichte in einem Taximeter aufs neue zum Polizeipalast.

Und nun ergab sich's, daß er's wirklich war, der abenteuerlustige Provinzler, der, auf der Entdeckungsreise nach Kapitän Spillbooms Behauptung plötzlich in den wilden Strudel großstädtischen Vergnügens geraten, gar nicht mehr an die liebliche und begehrenswerte Polly Sellbrand gedacht hatte und mit allerlei vornehm tuenden, dabei aber höchst zweifelhaften Tagesdieben den Spuren kleiner, feiner, elegant beschuhter Trippelstiefchen nachgegangen war. Vor den begehrlischen, schönen Augen hatte der letzte Rest seiner guten Vorsätze, die er diesmal massenweise mit nach Berlin gebracht, schnell Abschied genommen; leider waren aber auch die hübschen, runden Goldstücke mit ihnen davongerollt. Der Sekt hatte geschäumt, die Reize waren nicht aus dem lustigen Klingklang herausgenommen. Er hatte mit der ganzen — oder wenigstens doch mit der halben — Welt Schmolli getrunken, bis er plötzlich einer starken Müdigkeit unaußhaltbar verfallen war. Insanft war er nachher gewedt worden. Die „Freunde“ alle hatten ihn verlassen. Die „Freundinnen“ nicht minder. Aber zur Erinnerung an den prächtigen Abend mußten sie sich wohl verschiedene Andenken von ihm mitgenommen haben. Denn er besaß weder mehr ein Portemonnaie, noch seine goldene Reconnitruhr. Seine beiden Ringe waren fort. Selbst sein nettes silbernes Taschenfeuerzeug hatte einen Liebhaber gefunden. Dafür wurde ihm jedoch eine lange Rechnung präsentiert. Und da er sich weigerte, sie zu begleichen, es auch nicht einmal mehr gefordert hätte, Legitimationspapiere jedoch von ihm gar nicht mitgeführt worden waren, so hatte der Wirt kurzen Prozeß gemacht und ihn in anderer, soliderer Begleitung, die ihm freilich sehr unangenehm gewesen war, in das große Unterhofschaus bringen lassen, wo die geprellten Provinzler so oft ihre fidel begonnenen, bitter endenden Weltstadtträume ausschlafen müssen.

Recht hart war es ihm angekommen, zur Beurlaubung seiner ananzweifelten Angaben die Tochter seines Gutsherrn zur Polizei bitten zu lassen. Aber es war ihm trotz allen Grübelns niemand weiter eingefallen, der ihn in dem großen, schlimmen Berlin gekannt hätte. Und da man ihn einer fatalen Ähnlichkeit mit einem lange gesuchten Beschpeller wegen ziemlich feiptisch behandelte, hatte er in den sauren Apfel beißen müssen.

Zu seinem Entsetzen war jedoch nicht Polly, sondern ihr Onkel, der Kapitän, erschienen und hatte mit Bestimmtheit erklärt, er sei durchaus nicht der, für den er sich ausgegeben, worauf der Kommissar kalt lächelnd seinen Rücktransport in die verabschiedete Zelle verfügt hatte. Dort nun war es ihm plötzlich durch den noch immer arg brummenden Schädel gegangen, daß Baron Dehoff, der Gutsnachbar von Sellbrand, ein paar Tage früher gleichfalls nach Berlin gefahren sei. Und da er glücklicherweise wußte, wo dieser abzusteigen pflegte, hatte er gebeten, doch nach dem „Kaiserhof“ zu schicken und nach diesem zweiten Netter Nachfrage zu halten.

Gerade als Klaus Spillboom zum zweiten Male anklopfte, um mit Hilfe seiner Nichte den unbewußten Firtum vom Vormittag richtigzustellen, hatte Baron Dehoff drinnen nicht ohne ironische Genugtuung über das Schicksal des vergnügungssüchtigen Durchgängers sein erlösendes Zeugnis für ihn abgegeben.

Dehoff gehörte zu jenen grauhaarigen Egoisten, die sich selbst nicht leicht eine lockende Extravaganz versagen und auch im hereinbrechenden Alter gemütsruhig die wirklichen wie die zu befreitenden Vorrechte der Jugend für sich weiter in Anspruch nehmen, die gleichen Märscheiten aber bei anderen komisch, wenn nicht gar anmaßend finden. Er galt bei seinen Freunden als raffinierter Lebemann und hatte eine ziemlich rücksichtslose Art, seinen Neigungen Gewähr zu verschaffen.

Von Goethes lebensklugem Rezept, Frauen zu gewinnen, verschmähte er die Eingangsseilen, ihnen zart entgegenzugehen, durchaus nicht; aber er hielt es doch meist lieber noch mit der Fortsetzung. Polly hatte als Kind schon eine Scheu gehabt

vor seinem breiten Rachen und seinen künfternen Augen, obgleich er mit dem Vater sehr befreundet war und oft in Schollenberg vor sprach. Wie sie heranwuchs und er seine anerkennenden Bemerkungen über ihre Entwicklung und das Aufblühen ihrer Reize nicht zurückhalten konnte, hatte sich das gesteigert, und sie war ihm mit fühlen, kurz bemessenen Antworten überall ausgewichen. Es bestand daher kein gutes Verhältnis zwischen ihnen, und Polly wußte ganz genau, daß sie von seiner Seite auf Schonung oder Discretion ihrem Vater gegenüber schwerlich zu rechnen hatte. Die unermutete Begegnung war ihr deshalb höchst unwillkommen. Aber sie sammelte all' ihre Kräfte, um so harmlos wie möglich zu erscheinen, und richtete ihre Aufmerksamkeit deshalb zunächst ausschließlich auf den dem Schicksal so böse mitgenommenen Volontär.

Er sah nicht gerade herzbetörend aus. Schon in guter Verfassung fehlte ihm jener undefinierbare, Frauenherzen heimlich beunruhigende Nimbus der großen Eroberer. Don Juan hätte ihn als Nachkommen voll Enttäufung verleugnet. Nun taten die Folgen der durchwühltesten Nacht im Verein mit der ausgetandenen Angst und seine beim Anblick der vergötterten und doch verratenen Polly auf den Gipfel gelangte Verlegenheit ein übriges, um aus dem leidlich flotten Dorfschwemmer eine wahrhaft klägliche Figur zu schaffen. Auch die Spuren seines letzten, wenig komfortablen Nachtquartiers halfen heimtückisch dabei, sodaß er in dieser trüben Situation wie eine traurige Karikatur wirken mußte.

Unter anderen Verhältnissen hätte sich Polly einen kleinen schadenfrohen Seiterfeitsausbruch nicht versagen können. Aber die Anwesenheit des sie unangenehm fixierenden alten Barons wirkte geradezu lähmend auf ihre Unbesonnenheit wie auf ihre Redemuskeln.

Da sie ihn auf die Dauer nicht übersehen durfte, erwiderte sie endlich seine Blicke mit einem reserviert-freundlichen Nicken, das er gönnerhaft vertraulich durch ein Lächeln quittierte.

"Also wirklich auch in Berlin, Fräulein Polly?" sagte er dann, beinahe im Ton der grünen Gardejünglinge, die es noch für vornehm halten, zu schnarren wie ein verbrauchter Phonograph. Und natürlich gleichfalls mobil gemacht für unieren lockeren Thüringer Reiffa, der auf die Berliner Veimuten gegangen ist! . . . Argerupftes Exemplar geworden, nicht? . . . Kann einer jungen Dame in so ramponiertem Zustande kaum noch Wohlgefallen abnötigen! Ach . . . oder etwa doch?"

Dabei hatte er Polly seine schmale, durch ein paar kostbare Ringe dezent geschmückte Hand gereicht und blinzelte sie ziemlich aufdringlich an, während der Kapitän dem Kommissar jovial auseinanderfetzte, wodurch sein Glaube, Modris zu kennen, entstanden sei.

Das arme Opferlamm dieser Gespräche fuhr sich, unter all' den Blicken beinahe jeilich erdrückt, mit der kurzfingerigen Hand durch die dünnen, strohblonden Haarstoppeln und schlug die unsicher von einem zum anderen wandernden Augen schließlich zu Boden, als Polly einen Schritt auf ihn ztrat.

"Aber Modris," flüsterte sie vorwurfsvoll, "was für entsetzliche Streiche sind das?"

"O, Fräulein Sellbrand, wenn Sie wüßten . . ." stotterte er kläglich. Indessen legte Klaus Spillboom seiner aufquellenden Neugier gleich Bügel an.

"Ihre zweifelhaften Geständnisse richten Sie nur lieber an meinen Swager, junger Mann!" unterbrach er ihn, herzutretend. Modris hatte schon am Vormittag für sich festgestellt, was für ein „gefühlloser Klog“ dieser Onkel Pollys war. Er warf deshalb nur noch einen tiefschmerzlichen Blick auf die eigentliche Dame seines Herzens und schwieg dann. Klaus Spillboom jedoch trat ihm noch einen Schritt näher und wuschelte ihm ins Ohr, leider so allgemeinverständlich, daß es dem geknickten Modris als ein neuer Beweis für den unendlichen Mangel an Delikatesse in diesem Meergraisbusen gelten mußte: "Wieviel Geld soll ich Ihnen denn vorzretren, Sie ausgebeuteter Vergnügungsreisender, damit die brave Polizei erit mal Ihre nächstlichen Studienfahrten begleiten kann und Sie selbst flink wieder zu Ihrem snöde verlassenen Sühnerhof zurückkommen?"

Wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, sah der Bedrückte den alten Seefahrer an. Dann jedoch wüperte er ihm mit dem Mute der Verzweiflung schnell eine Zahl ins Ohr, über die der Kapitän mit einem offenbaren Grinsen zurückprallte. Aber darauf zog er doch wortlos die Brieftasche und steckte ihm den Betrag mit einem fürchterlichen Augenrollen in Papiergeld zu.

(Fortsetzung folgt.)



Die drei Freunde hatten die Karten niedergelegt und dachten an Ausbruch, dehnten sich indes noch ein wenig in den bequemen Lederesseln, tranken langsam das letzte Glas leer und rauchten gemächlich. Die vertrauliche Stimmung nach mehrstündigem Zusammensein in engem Kreise fand in einzelnen offenherzigen Mitteilungen und Bemerkungen Ausdruck.

Baron von Keller hatte den Kopf zurückgelehnt und blickte nachdenklich zu dem Bilde über dem Schreibtisch, dem Porträt der vor Jahresfrist verstorbenen Hausfrau, auf. Nach einer Weile sagte er zu dem Gastgeber, seinem Duzfreunde: „Sedina, ich glaube, ich kannte deine Frau stets nur mit grauem Haar. Und sie ist doch nicht alt geworden. Als das Bild gemalt wurde, muß sie noch recht jung gewesen sein. Aber auch hier schon die Herbfäden!“

Auf Sedinas Stirn furchte sich eine seltene Falte. Und seine guten, geduldigen Augen blickten traurig.

„Verzeih, Alter . . .“ bat der andere.

„Nichts zu verzeihen. Deshalb sollte man unter Freunden nicht davon sprechen — jetzt, da alles so weit zurück liegt. Und am Ende bin ich's ihr, der Makellosen und — noch Einem schuldig. Wenigstens vor euch Getreuesten. Bergen hat sie ja noch mit ihren braunen Lockenscheiteln gesehen. Und sogar am Hochzeitstage. Aber als er später, nach seinem türkischen Intermezzo zum Regiment zurückkehrte, hörte er vielleicht auch — etwas?“

„Nichts!“ verzogte der Graf schroff, konnte indes nicht hindern, daß ihm wieder einmal geschah, was ihn bei seinem starken grauen Saarbusch und Schnurrbart und den blitzenden Augen im fühligen Gesicht so ungemein kleidete und den Damen sehr gefiel: er erröte wie ein unverdorbener Jüngling.

Dieses fesselnde Farbenspiel entging Seding nicht. Er nickte ein paarmal und meinte: „Es ist besser, daß ich erkläre . . . Ihr liebtet sie ja beide wie eine Schwester . . .“

„Wer liebte sie nicht!“ — „Diese Heilige!“ — „Dies wundervolle Kind!“

„Ja. — Wie du sagst, Bergen, wer liebte sie nicht? — Natürlich auch ich, der Better, der mit ihr fast wie ein Bruder aufgewachsen war. — Ein Bruder . . . Und mit den schweftelichten Gefühlen — sie war ja noch so jung und nur eben aus der Gnadenfreier strengen Erziehungsanstalt heraus — nun, dieses Kind legte also am Altar ihre Hand in die meine. Und ich kann Euch gestehen — Wochen hat es gedauert, eh' ich den jungen Leib meiner Gattin zu berühren wagte, obwohl sie von ihres Vaters Schwester, der alten Generalin, wohl auf ihr Frauenlos hingewiesen worden war. Und sicher nicht allzu zart . . . Aber sie blieb, wie ich sie erhielt, rein, — blieb ein Kind trotz allem.“

„Muttergefühle und Pflichten verlagten sich ihr. Es wäre sonst wohl . . . anders gekommen. Und ich hätte jünger sein müssen — wir waren zwölf Jahre auseinander. Etwas spielerischer, wüthiger, selbststüchtiger. Geißend und rücksichtslos, wie eben die Jugend zu sein pflegt, statt ängstlich schonend. Glaubt nur: trotz meiner lebenserfahrenen Dreißig drohte auch mir das heiße Blut manchmal die Adern zu sprengen. Und ich hätte mein junges Weib vor Zärtlichkeit erdrücken mögen. Aber ich dachte: du darfst nicht! du zerbrichst sie ja — wenn nicht körperlich, so doch seelisch. Du knickst der Psyche die Schmetterlingschwingen und streiffst den Schmelz davon. — Ich Gjel! Wecken ist nicht zerflören. Auch der Seelenschlummer darf nicht ewig dauern, sonst bedeutet er, wie der Körperliche, den Tod. Weil ich den Vorhang, der die Lebenssonne verbarg, nicht bei Zeiten fortzuschieben verstand, mußte ihn ein anderer lüften. Schickung, nicht Schuld.“

„Wir waren anderthalb Jahre verheiratet. Da trat ein junger Offizier ins Regiment. Bildhübscher Junge. Guter Deutscher, aber mit einem Schuß polnisch Blut von Vatersseite her. Ein impulsives Gemüt, das sich gleich herzlich mir angeschlossen.“

„Lejinsku?“

„Ja, lieber Keller.“

„Aetzender Mensch!“

„Gewiß; fand ich ebenfalls. Und ich lud ihn in mein Haus wie einen jungen Bruder. Ohne Zwang sollte er verkehren. Er ließ sich nicht bitten und kam bald täglich. Und entfaltete schnell sein ganzes Wesen: bestrickend lebenswürdig; stets vorahnend gefällig, ja, aufopfernd; ritterlich bis zur Donquixoterie. Und ohne daß er's wußte, meiner schönen Frau

gegenüber werbend mit jedem Blick seiner sammelbraunen ebenso feurigen wie sanften Augen.“

„Nun, es dauerte nicht lange, da schwanken und lachten sie wie die Kinder miteinander. Hatten stets Pläne für morgen. Amüsierten sich köstlich, — natürlich stets in Gesellschaft von mehreren. Musizierten zusammen, — nur in meiner Gegenwart und für mich, der ich — ganz unmusikalisches bin . . . Und das Leben wurde ihnen ein harmloses Fest.“

„Das wahrte seine Zeit: Dann kamen die verstohlenen Blicke, die einander eilig mieden, wenn sie sich trafen, und sich doch immer wieder suchten. Das fliegende Erröten. Ihr Zusammenzucken, wenn er ihr die Hand küßte. Zerstreutheiten. Unbewußtes Verjankensein. Ein scheinbar grundloses Rächeln. Halbunterdrückte Seufzer. Endlich heimliche Tränen; bange Nächte mit erbeuchteltem Schlaf bei Mila. In seinem Antlitze schärften sich die feinen Rüge. Und in den dunklen Augen glommen Funken. Dennoch war — das kann ich beschwören — nichts geschehen, kein unerlaubtes Wort gefallen.“

„Mein fröhliches Kind wurde ernst, der Blick pathetisch, das Kolorit zarter und wechselnder, die Wangen eisig. Mila hielt sich gerade, nahm vornehme Mühen an, lernte sich beherrsigen und verstellen. Sie war nach geworden . . .“

„Mein Herz blutete. Und wenn ich die heftige Röte in ihrem Antlitze wahrnahm und ihre blutlosen Hände ansah, dachte ich: Sie ersücht mir ja! Soll ich reden? Sie liebt sie doch und will sie nicht töten. Sie selber, — sie stirbt, ehe sie treulos wird.“

„Lejinsky litt unter sichtlichem Kastlosigkeit, blieb tagelang fern, erschien dann flüchtig und schüchte Abhaltungen vor, redete auch vom Verzeihenlassenwollen: das Regiment sei ihm zu teuer . . . Zu solchen Reden nickte sie ernsthaft und trat dann beiseite, um ihre feuchten Augen zu verbergen.“

„So lagen die Dinge, als von unserer Garnison aus eine längere Ballonfahrt geplant wurde. Vier Teilnehmer sollten sich melden, lauter im Luftsport erfahrene Männer. Und eigentlich waren die Meldungen keine freiwilligen: wir wurden ziemlich energisch darauf gestoßen: Göbber, Turn, Lejinsky und ich.“

„Mila schien in tausend unbestimmten Aengsten und Vorahnungen fast zu vergehen. Aber nicht ihn, Lejinsky, sondern mich beschwor sie zurückzutreten. Es war untanlich: Zur bestimmten Stunde bestiegen wir die Gondel. Mila hatte, wider meinen Willen, zugegen sein wollen. Als wir frei wurden, entschwand uns mit den anderen Köpfen auch ihr fürchtbliches Gesicht.“

„Die Luft war klar, sonnig und nicht kalt, dem vorgezeichneten Frühjahr angemessen. Wir trieben, wie wir berechnet hatten, westwärts. Dann stiegen Wolken im Südosten auf. Der Wind wurde böig, flatterte, schwankte und drehte sich. Und schließlich wurden wir von einer steifen Landbrise nach Norden gejagt. Wir blieben guten Muts. Freilich saukten wir in rasender Fahrt der See zu. Dennoch wollten wir nicht niedergehen, hofften sie zu überfliegen und irgendwo in Schweden oder Dänemark zu landen, je nachdem es der Wind wollte.“

„Die Wolken rückten herauf, wurden dichter und dunkler, die Luft kälter. Endlich stieben einige Kloden nieder. Wir sahen einander bestürzt an. Der Schnee! Den hatten wir nicht mehr in Betracht gezogen! — Aber bald waren wir im dichtesten Gestöber. Und binnen kurzem legten sich drückende Lasten auf Ballon und Korb: Wir sanken und erkannten unter uns eine wildbeneigte See.“

„Wir warfen Ballast aus und stiegen — nicht beträchtlich . . .“

„Und sanken aufs neue . . . und warfen wieder und wieder und spähten nach Land. Aber wenn wir durch den Klodenwirbel so tief hinabkamen, daß wir etwas wahrnehmen konnten, waren es stets die dunkelgrauen Wogen. Und ihr Tosen klang an unser Ohr. Dem Steigen und Fallen des Ballons folgte das Barometer unserer Hoffnungen, bis der letzte Sand niedergerieselt war. Als der Korb den weißen Schaum der Wellenkämme streifte, herrschte Tiefstand. Alles Entbehrliche wurde aus der Gondel geworfen. Noch ein flüchtiges Heben. Dann wieder der hochansprigende Gisch, dessen einzelne Kloden bereits unsere Gesichter nekten. Und immer noch kein Land, das unserer Berechnung nach nicht fern sein konnte. Jedem von uns saß der bleiche Tod im Antlitze. Dennoch sammerte keiner. Man biß die Zähne zusammen und erwartete das Ende.“



Polnischer Hochzeitsreiter. Nach dem Gemälde von A. von Wierusz-Kowalski.

„Turn, unser Führer, riß, den Arm um einen Strich geklammert, Blätter aus seinem Notizbuch, beschrieb sie mit hin- und hergeschleudert Hand und wies sie uns. Sie trugen Zahlen. Wir nickten. Er faltete sie irgendwie und bot sie hin. Wir zogen und betrachteten unser Los. Meines trug die Zahl drei. Turn schaute uns mit gramvollem aber festem Blick an. Das Wasser ging uns bis zur Mitte. Die Gondel schlingerte, konnte jeden Augenblick umschlagen. Göbler löste seine Linke, zeigte seine Nummer: eins. Er sah Turn an. Turn senkte die Lider. Da sah Göbler den Rand des Korbes, schwang sich hinüber und ward nicht mehr gesehen . . .

„Für eine kurze Frist hoben sich Ballon und Korb. Wir fühlten wohl alle zwischen den kalten Salzwassertropfen an unseren Wimpern einige heiße. Hohlwangig, mit roten gierigen Augen starrten wir in den Graus ringsum — unter uns. Turn, der Katholik, schlug ein Kreuz.

„Eine Senkersfrist verstrich. Der Korb senkte sich abermals, schleifte im Meer. Bis zu den Schultern tauchten wir in die kalte Flut. Und nirgends Land. Wir brannte ein Gedanke im Sinn: ich hatte Nummer drei. Wer war der Zweite? Trotz der unmittelbaren Todesgefahr suchte mein Blick Lesjinskys Augen und begegnete dem seinen . . . Und wie wir uns so stumm befragten, ertönte ein deutliches „Es lebe der Kaiser!“ — durch den Donner der Wogen. Wir waren nur noch zwei in der Gondel: Lesjinskij und ich . . . Einstweilen arretet.

„Schief flog der Korb in geringer Entfernung über dem Meere hin, das wilder und wilder zu toben schien, wie ein Raub-

tier, dem die Beute entschlüpfte. Und mit den glühenden Augäpfeln, die uns fast aus dem Kopfe sprangen, nahmen wir durch das lichter werdende Gestöber graue Schatten wahr: offenbar nicht zu ferne Hügelumrisse. Davor mochte ein Uferstreifen Raum zur Landung gewähren . . .

„Aber wir erreichten ihn nicht. Ehe wir's uns versahen, tauchten wir in die Brandung und wurden fürchtbar hin- und hergeschleudert. Wie junge Katzen in einem Sack mußten wir in wenigen Augenblicken ertrinken.

„Ich dachte nur eins: Mila — und sah einen Moment meine holde Frau greifbar deutlich daheim in ihrem warmen, blumendurchdufteten Zimmer, roch förmlich die Hyazinthen. Doch zugleich löste ich meine starre um einen Ballonstrich beinahe festgewachsene Rechte, suchte mit einem letzten Blick Lesjinskij und . . . fand mich allein im hochgehenden Korb.“

„Nun?“ fragte Bergen mit halbem Atem, nachdem minutenlanges Schweigen geherricht hatte.

„Nun . . . ich war gerettet, sonst sähe ich nicht hier. Die Gondel versing sich im Ufergestrüpp, als ich die Reißleine gezogen hatte. Zerhunden und halb eräuft, verlor ich zuerst das Bewußtsein, war jedoch, als ich erwachte, fortbewegungsfähig und erreichte ein Dorf, wo man mich verpflegte und mir einen Wagen geben konnte.“

„Und — und sie?“

„Als ich heimkehrte, hatte der Telegraph bereits geplaudert. Ich traf meine Frau in Tränen, doch glücklich über meine Rettung. Aber ihr Haar war ergraut . . .“

## Ophir.

(Fortsetzung.)

Hörjenroman von Kurt Maull.

Nachdruck verboten.

Solbert hatte Messer und Gabel hingelegt und war gleichfalls aufgestanden. „Was hat denn das Mädel?“

Anneliese atmete mehrmals tief auf.

Ihr Charakter, duldet keine Lüge als Ausrede.

„Der eine Name, den Papa sagte, erschreckte mich.“

„Welcher Name! Felix — Schreiber?“

„Schreiber.“ antwortete sie leise.

„Schreiber? Was hast Du mit dem Galunke zu tun?“

Was geht Dich Schreiber an? Welchen Schreiber meinst Du?“

„Du wirst Dich wohl täuschen, Anneliese,“ sagte die Mutter.

„Ach Gott, ich kann ja nichts dafür, Mutti. Es wird wohl nicht derselbe Mensch sein, den Papa genannt hat. Der Herr, den ich kennen gelernt habe, heißt Franz Schreiber.“

„Franz Schreiber?“

„Ja, Papa, und er ist Maler.“

„Ein Maler? Liebe, erzähl mir, was hast Du mit dem zu schaffen! Wie sieht er aus?“ forschte Solbert, und ein unerklärliches Angstgefühl schnürte ihm die Kehle beim Sprechen zusammen.

„Errege Dich nicht, Otto, Du wirst Dich irren,“ beruhigte seine Frau. „Und nun erzähle mir, mein Kind, was Du für ein Geheimnis Deinen Eltern verbirgst. Steht Dir dieser uns Unbekannte irgendwie nahe?“

Anneliese hob ihren Kopf, purpurrote Scham überflutete ihr Antlitz, und in ihren Augen schimmerte es feucht von verhaltenen Tränen.

„Ja, Mutti,“ antwortete sie leise.

„Du hast ihn lieb?“

„Ja, Mutti.“

„Seit wann?“

„Seit — seit acht Tagen.“

Die Mutter atmete erleichtert auf. Gottlob, die Zeit war erst kurz. Ihr Kind konnte vor allem Schlimmen bewahrt werden, so ihr derartiges drohte.

„Wo habt Ihr Euch kennen gelernt?“ forschte die Mutter weiter.

„Ich kam von Papas Bureau. Im Hauseingang trafen wir uns.“

„Sünd verdammt!“ schrie Solbert auf. Er erinnerte sich, daß ihn Franz Schreiber vor einer Woche besuchte.

„Aber Otto!“

„Laß mich! Mir ist wohl, wenn ich schreien kann. Es ist der Galunke und kein anderer. Weiß er, daß Du meine Tochter bist?“

„Nein, Papa. Meinen Namen kennt er nicht.“

„Wie ist das möglich!“

„Ach — ich nannte ihm den Namen meiner Freundin Martha Werner, weil er Briefe an mich schreiben wollte und ich — ich hier, ohne daß Ihr es merken würdet, keine erhalten durfte.“

Sie senkte schuldbehaftet den Kopf und weinte.

„Nette Freundin, die Du Dir angeschafft hast. Fängt jung an, sich zur Kupplerin auszubilden. Das wäre ein besserer Verkehr für diesen Lumpen, als Du. Wie oft tröst Ihr Euch?“

„Viermal, Papa.“

„Viermal?“ Solbert lachte grimmig und ballte die Faust. „Viermal, und acht Tage kennt Ihr Euch. Und daß Du auch gar nichts bemerkt hast!“ Er wandte sich an seine Frau. „Eine Frau soll doch in solchen Dingen ein scharfes Auge besitzen. Bist Du blind geworden? Soll unsere Aelteste ins Verderben laufen? Weißt Du nicht, daß da unten in diesem Niesenmoloch Berlin ein Teufelskunger zur Sünde lungert? Eher morde ich Dich, meine Kinder und mich, als daß ich es erleben würde, daß eins meiner drei Mädels diesen verfluchten Schürzenjägern und Schandehändlern in die Arme fielen. — Als Maler hat er sich Dir vorgestellt?“

„Ja, Papa.“

„Schwindler!! Der und malen!“

„Nein, Papa, er malt wirklich.“

„Woher weißt Du das?“

„Weil — weil er mich malt. Er hat sehr schöne Bilder in seinem Atelier.“

Sie sprach diese Worte mit zu Boden gesenktem Kopfe und konnte nicht sehen, welche grausame Wirkung sie zur Folge hatten.

Solbert stierte wie ein Wahnsinniger auf sie. Die Adern seiner Stirn schwellen zu dicken Strängen, er schwankte und mußte sich an einem Stuhl festhalten.

„Unsere — Tochter — ein — ein — Modell.“

Ballend und abgerissen sprach er. Seine Frau eilte zu ihm. „Komm, Otto, setz Dich. Du siehst zu schwarz. Ich traue Anneliese nichts Böses zu.“

„Sie war — in — seiner Wohnung. Laß mich, Klara, ich muß mir Klarheit schaffen. Anneliese!“

„Ja, Vater.“

„Komm her zu mir!“

Mit schleppendem Gang schritt sie zu ihm und kniete vor ihm nieder.

„Schau mir in die Augen, Kind.“

Gehorsam blickte sie ihren Vater an.

„Glaubst Du an Gott?“

„Ja, Vater!“ Ein verklärtes Leuchten brach aus ihren



tränenden Augen. Holbert bemerkte es, und es stimmte ihn ruhiger.

„So schwöre mir bei Gott dem Allmächtigen, daß Dir jener Mensch nicht das Beste geraubt hat, was Du besitzt: Deine Ehre.“

„Vater!“ Aus Scham schrie sie, daß ihr Vater solche schlimme Gedanken hegte.

Und Holbert hörte aus ihrem Aufschrei, daß sie die Wahrheit sprach und unangefastet von den Händeln bis jetzt geliebt war.

„Laß mich jetzt mit Anneliese allein, Otto,“ wandte sich seine Frau an ihn und zog Anneliese an ihre Brust.

Holbert stand auf und ging in seinen neben dem Wohnzimmer gelegenen Arbeitsraum. Er öffnete ein Fenster, um seinen heißen Kopf in der Nachtluft zu kühlen.

Zief ja er die kalte Luft ein, verdrängte die Arme über der Brust und blickte auf die unter ihm liegende nächtliche Stadt. Er knirschte mit den Zähnen, und ein zorniges Leuchten strahlte aus seinen Augen. Er haßte die Stadt mit ihren Menschen. Zu einem meeressleuchtenden, endlosen Ozean verwandelte sie sich vor seinem Geiste. Als dräuende, schwarze, gigantische Wogen türmten sich die Gebäude auf. Eine suchte die andere zu erdrücken. Und über ihnen schimmerte ein schwefelgelber Schein in das ungeheure schwarze Auge der Nacht wie das fahle, weiche Licht eines Fäulnishäufens. Und aus den steinernen Wogen schollten unheimliche Töne.

Bald drohend in diesem Brausen, bald gellend wie heulender Orkan. Und zwischen den Wogen erblickte er Hunderttausende, die gleich Ertrinkenden nach Gold, Sünde, Ruhm, Ehre, Brot und Verbrechen miteinander kämpften und sich einer auf des anderen Leib stellten, um nicht in der Sintflut menschlicher Leidenschaften unterzugehen.

Aus dem Nebenzimmer klang zu ihm die wohlklingende, weiche Stimme seiner Frau und schluchzendes Weinen. Da stöhnte er laut auf und reckte drohend seine Faust auf die Stadt.

Sein Kind wollte man in den Schlaumpfuhl da unter ihm jagen. Ein Zufall hatte es geschickt. Er würde den Lumpen Schreiber zur Menschlichkeit ziehen, aber ob er den nächsten zur Verantwortung erreiche, das ließ ihn furchtbar erzittern.

Der Riesenschlund der Stadt verzehrte wie ein unerfättlicher Baal täglich die Ehre von Tausenden beiderlei Geschlechts. Er rang die Hände zusammen und streckte sie zum Himmel empor.

Ein lautloses, flehendes Bitten quoll aus der Tiefe seiner Seele und gab ihm etwas Ruhe.

## 13.

Eine schlaflose Nacht verbrachte Holbert. In den Frieden seines Hauses war der gierige Luftthunger der Großstadt eingebrochen und wünschte mit seinen brutalen Fäusten ein Opfer in das schmutzige Verderben zu reißen.

Mit müden, übernachtigten Augen blickte Holbert aus dem Fenster seines Arbeitszimmers in den trübe und grau aufquellenen Morgen.

Am Himmel hingen die Wolken gleich riesigen, vollaesogenen Schwämmen und verschluckten die Sonnenstrahlen, sodas sie ohne Goldglanz — wie erblindet — zur Erde kamen.

Sechs Uhr verkündeten die nächsten Turmuhren.

Fröstelnd trat Holbert vom Fenster, ging zu einem kleinen Wandschrank, öffnete ihn und nahm eine Flasche Kognak heraus. Er suchte nicht erst nach einem Glas, sondern sekte die Flasche an den Mund und trank. Er brauchte eine Stimulation für seine Nerven. Für den vor ihm liegenden Tag hatte er alle Energie nötig. Er wollte ein Ende machen mit Schreiber, mit Felix, mit dem ganzen Börsenschwindel der letzten Zeit.

Leise schritt er aus dem Zimmer, um nicht seine noch schlafende Familie zu hören. Im Korridor nahm er Hut und Mantel, behutsam öffnete er die Korridortür und schritt die Treppen zur Straße hinunter. Von dem Pflaster stieg ein dumpfriesender, nasser Dampf empor und überzog die Häusermauern mit einer schmierigen Glätte. Er verwandelte den Straßenschmutz in eine breite, schwarze Masse, sodas der schwere Stampfschritt der endlosen Arbeiterkolonnen wie durch einen Teppich gedämpft wurde. Aber glatt, glitschrig, gallertartig war dieser Teppich. Menschen und Fuhrwerk hatten Mühe, vorwärts zu kommen. Vorsichtig stapfte die kleine, gedrungenen Figur Holberts durch den eilenden Menschenstrom.

Jetzt stützte er sich auf seinen eigenen Krückstock. Rückwärts schob und drängte sich die Menschen an ihm vorbei. Keiner von ihnen ahnte, das dieser unscheinbare Mensch in dem wetterverschleißenen grauen Havelock und dem altertümlichen Rollender auf den etwas graumelierten Roden ein Vorkämpfer für sie war. Einer ihrer Mächtigen. Und das er

in wenigen Stunden dem spekulativen Kapital furchtbare Wunden zufügen würde. Vorläufig beschäftigten sich seine Gedanken mit Franz Schreiber, den wollte er zuerst auffuchen und sich Gewißheit über das Schicksal seiner Anneliese verschaffen.

Wehe, so jener Schande über sein Mädel gebracht. Mit dem eichenen Krückstock würde er ihm den Schädel zerbrechen. Möge geschehen, was da wolle.

Warum das Schicksal gerade ihn mit Franz Schreiber in Verbindung brachte. Zufallskaune? Er lachte kurz auf und schüttelte den Kopf. Nein, das mußte mehr bedeuten.

Er schritt über die Straße zu einer Haltestelle der Straßenbahn und bestieg einen nach dem Westen führenden Wagen. Er blieb auf dem Hinterron des Wagens stehen und brannte sich eine Zigarre an. Als er über die Kaiser-Friedrich-Brücke fuhr, sah er nach der Börse hinüber. Wie harmlos, friedlich und unscheinbar das Gebäude in dem grauen Morgenlicht aussah. Da war nichts von der menschenfurchtenden Titanenkraft des Goldes, die in seinen Mauern gezeugt wurde, zu bemerken.

Ein himmeltragendes, babylonisches Bauwerk aus gleichem Gold, dessen Fundament die Schultern und Rücken von Millionen Menschen bildeten, wäre das rechte Symbol. Und dennoch! Dieses unscheinbare Außere der Börse war wohl nur eine raffiniert gewählte Maske, um dem dünnen Hans im Glück leichter die goldene Henne abzunehmen. Dieser moderne Baalstempel, der den Menschen Glück und Frieden entzog, der ungezählte Opfer in seinen unerfättlichen Schlund hinabzog, der die Schweißtropfen ungezählter Arbeitsklaven in Gold unvräute oder ihr Blut in Riesenströmen von den Schlaffeldern aufsaugte. Gold! Das ist der Baalruf, und keine menschliche Kraft ist seinem Ansturm gewachsen.

Sobiel Wassertropfen, wie die Spree täglich an der Börse in unmittelbarer Nähe vorüberführt, sobiel Tränen der Verzweiflung, des Glends, der Sorge könnten statt dessen vorbeifließen.

Von der gegenüberliegenden Seite des Flusses schaute als ernster, gewaltiger Mahner der Dom. Ein Predigtbenkmal des Allerhöchsten, Nächstenliebe und Frieden verkündend. Aber für die Börstner war es nur ein toter Steingöke, ein architektonischer Kunstbaukasten. Ihre Religion bestand aus Kursen statt Gebet. Ihr Frieden der Gewinn, ihr Himmel die Spekulation, ihr Gott das Gold. Ihre Zeit war zu kostbar, um nur einen Blick auf den Mahner zu werfen. In jagender Eile führten sie ihre Wagen vorbei zum Portal der Börse. Ihre Augen waren auf den Kursbericht und die Telegramme fremder Börsen gerichtet. Und ihre Gedanken kombinierten Prozente, verteilten Gewinn und Verlust, sie kämpften um das Gold, nichts galt ihnen das Gebet.

In ihren Händen lag das Brot für den Hunger der Millionen. Diesen Hunger, den sie künstlich erzeugten und erhielten, um die Herren des Goldes zu sein.

Holbert rauchte mit kräftigen Zügen und paffte starke Wolken, als wolle er den in ihm aufsteigenden Groll mit dem Rauch auflösen. Diesen heißen Groll gegen das Gold, das ihn knechtete, ihn oftmals machtlos zu Boden warf.

Dieses Gold, das die Börstner als die motorische Kraft allen Fortschritts betrachteten. Er hatte die Faust, Welche Mahrheit lag in dieser Auffassung. Arme, hungernde Enterbte gaben der Menschheit durch ihr Genie die wertvollsten Ideen und Güter. Nicht für Gold, sondern in selbstlosem Tun und frei von jedem Egoismus. Ihr Gold war köstlicher denn das indische. All die imponanten Bauten zu beiden Seiten der Straßen, durch die Holbert fuhr, Wohnhäuser und Warenpaläste, so gewaltig auch ihr Aussehen und ihr aufgespeicherter Reichtum, ihre materialistische Größe wurde zwerghaft klein gegen den Hochgedanken eines Idealisten.

Am Potsdamer Platz verließ Holbert den Wagen und bog in die Bellevuestraße ein. In dieser lag die Villa, die Franz Schreiber bewohnte. Fenster und Türen waren in den vornehmen Häusern dieser Straße noch geschlossen.

Hier begann der Tag nicht vor neun Uhr.

Holbert sah nach seiner Taschenuhr. Es war halb acht. Er steckte sie wieder ein und brubbelte mürrisch: „Noch verdammt früh für die Kooken hier herum. Der Lump wird sicher noch schlafen. Aber egal! Ich werde ihm mal das Frühhaufstehen beibringen.“

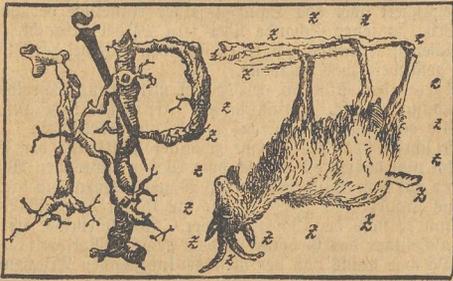
Er trat an ein reichgeschmütztes, schweres, eichenes Tor und klingelte.

Mehrere Minuten vergingen, bis der Börtner erschien. Ingrimig betrachtete Holbert in der Zeit das Tor. Er hätte es einschlagen mögen, weil durch daselbe sein Kind — seine Anneliese — in den Schmutz der Gemeinheit geführt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

**Rätsel.**

**1. Bilderrätsel.**



**2. Rätsel.**

Ich kann gewisse Sachen  
Dir blendend sauber machen;  
Wirst Du ein Zeichen trennen,  
So ist mir Ruh zu gönnen —  
Noch einen Laut hinweg getan,  
So trifft Du mich im Walde an.

Lösung: 1. Ein Schwein, 2. Fleischtisch.

**Gemeinnütziges.**

**Hammelbratenragout.** Nachdem man zwei Eßlöffel Mehl in Butter gelb geschwitz hat, fügt man einige gehackte Schalotten hinzu, die man ebenfalls eine Zeitlang mitröstet, gibt übriggebliebene Bratensauce und etwas Fleischbrühe, Lorbeerblatt, etwas

Zitronenschale, einige Pfeffer- und Pimentkörner und Salz hinzu und verkocht dies alles unter steterem Rühren zu einer sämigen Sauce, die man durch ein Sieb rührt. Den in Scheiben geschnittenen kalten Hammelbraten läßt man in der Sauce heiß werden, aber nicht kochen.

**Schüsselhecht.** Wenn ein Mittelhecht von zwei bis zweieinhalb Pfund geschuppt, ausgenommen und gewaschen ist, wird das Rückgrat herausgeschnitten und das Fleisch in fingerbreite Stüde geteilt, gefalzen und gepfeffert, während der Hechtkopf der Länge nach durchgeschnitten und die Leber zur Seite gelegt wird. 250 Gramm Butter werden heiß gemacht und darin 125 Gramm entgrätete, fein gewiegte Sardellen gedämpft. Die Hechtstücke werden in eine ausgebutterte Porzellschüssel, der Kopf und die Leber in die Mitte eingelegt. Darüber wird die Sardellenbutter mit Zitronensaft gegossen, die Schüssel bedeckt und das Ganze im Ofen langsam geschmort. Nach einiger Zeit werden die Hechtstücke umgewendet und der Fisch vollends im Ofen fertig geschmort.

**Bunschaufauf.** In einem halben Liter süßer, heißer Sahne läßt man die fein abgeschälte Schale einer Zitrone ausziehen und stellt das Gefäß bedeckt zur Seite. Unter 90 Gramm leicht gerührter Butter werden 125 Gramm fein gesiebtes Mehl, 125 Gramm Zucker und sechs Eigelb nach und nach gemischt und die erkaltete, durch ein Sieb gegossene Sahne zugegeben. Man rührt die Masse auf dem Feuer dick ab bis zum Kochen, gibt, wenn sie halb erkaltet, vier Eigelb sowie eine halbe Tasse Rum oder Traf und den Saft einer Zitrone dazu, zieht den Schnee von zwölf Eiweiß darunter, füllt die Masse in eine zugerichtete Auflaufform und backt sie in mäßiger Hitze in 30 bis 40 Minuten.

**Lackierte Gegenstände.** Bei allen lackierten Gegenständen muß man zum Zwecke der Reinigung Soda und Seife vermeiden, weil die Farbe durch letztere angegriffen wird. Ebenso verriecht zu warmes Wasser Sprünge. Sie dürfen nur mit wollebenen Lappen, die in lauwarmes Wasser getaucht und fest ausgedrückt wurden, abgerieben werden. Hierauf wäscht man mit einem reinen ausgedrückten Schwamm nach und trocknet mit Leder oder einem fettenen Lappen nach. Flecke entfernt man am besten durch mit Del angefeuchtetes Mehl oder pulverisierte Kreide, welche Masse man mit Wollappen aufträgt.

**Lustige Ecke**



**Der Tabakfeind.**

„Sie, tun's mal gleich die Pfeife weg; am Pulberturm darf nicht geraucht werden!“  
„It's denn wirklich so gefährlich?“  
„Und ob! Nicht mal schnupfen dürfen's!“

**Milderungsgrund.**

**Richter:** „Angeklagter, haben Sie etwas als Milderungsgrund vorzubringen?“  
**Angeklagter:** „O ja, Herr Richter! Ich bin schon avanzigmal vorbestraft worden und nie hat's was genützt.“

**Obbe und Flut.**

Ein junger Mann wird von seiner zärtlichen Mama zur Kräftigung seiner durch die Winterbergnügungen stark mitgenommenen Gesundheit nach Italien geschickt. In Monaco verspielt er all sein Geld und telegraphiert an seine Mutter: „Schide Geld! Portefeuille verloren.“ Auf dem Rückwege vom Telegraphenamts trifft er einen Landsmann, der ihm 100 Francs leiht, mit welchen der Lunichigut ans Roulette eilt und 5000 Francs gewinnt. Nun sendet er die zweite Depesche: „Schide kein Geld, Portefeuille wieder gefunden.“ Am Abend spielt er wieder und ist nach einer Stunde so blank wie ein Hering. Er telegraphiert zum drittenmale: „Schide Geld, Portefeuille zwar gefunden — aber nichts darin!“

**Auch eine Erklärung.**

„Papa, was ist denn eigentlich Philosophie?“  
„Mein Kind, Philosophie ist dasjenige Ding, das vernünftige Leute verrückt und die Verrückten vernünftig macht.“

**Auch ein Blumenfreund.**

„Sind Sie auch ein Blumenfreund, Herr Aktuar?“  
„Gewiß, Fräulein Sophie — Blumenfohl zum Beispiel eh ich für mein Leben gern!“

**Eine bedeutende Kraft.**

**Fremder:** „Na, hören Sie mal, besondere Kräfte haben Sie an Ihrem Theater auch nicht!“

**Einheimischer:** „Oho! Da kennen Sie unseren Bassisten schlecht; der hat neulich, wie sie ihn ausgepiffen haben, fast das ganze Publikum eigenhändig rausgeschmissen.“



**Schön gesagt.**

„Willst Du, daß ich ein Automobil anschaffe, Geliebte? . . . O, sprich nur ein Wort, und ich stink' nach Benzin!“

